

**NACHRICHTEN**

Erste bundesweite Wasserkonferenz: Aktivist\*innen und Initiativen treffen sich in Köln.

3

**PROJEKTE**

Wohn- und Wirkorte auf dem Land: Das junge Wandelgut-Projekt in Mechow stellt sich vor.

5

**BEWEGUNG**

Im Supermarkt der Demokratie: Was läuft schief, wenn bei Wahlen die Rechten gewinnen?

7

**BIOTONNE**

Vor 50 Jahren begann der erfolgreiche Widerstand gegen das geplante Atomkraftwerk in Wyhl.

13

## Vom Mietshäuser Syndikat zum globalen Netzwerk



▲ Das Jubiläumstreffen des CoHabitat-Netzwerks im Oktober 2024 in Genf

Foto: Régis Kacou

**Seit es dem Mietshäuser Syndikat (MHS) in den 1980er-Jahren gelang, mit seinem Rechtsmodell Häuser dauerhaft der Immobilienspekulation zu entziehen und für kollektive Wohnformen zu erhalten, haben mehrere Finanz- und Immobilienkrisen den Wohnungsmarkt aufgemischt - zum Nachteil der Mehrzahl der Menschen. Leistbares Wohnen und ein Gegenkonzept zur Spekulation mit Immobilien sind mittlerweile weltweit zum Thema geworden.**

PETER KÄMMERLING UND CORINNA HÖLZL-VERWIEBE (MHS & CSN), BRIGITTE KRATZWALD, REDAKTION GRAZ

Profite aus hohen Mieten und aus Spekulation am Immobilienmarkt sind der treibende Faktor für steigende Wohnungskosten. Häuser könnten sehr preiswert verkauft oder vermietet werden, sobald alle Kredite des Kaufes bzw. des Baus abbezahlt sind. Genau dies ist der Kern des Profitschemas von Investoren und Spekulanten: Sie erwerben oder bauen das Haus, dann steigen über die Jahre der Wiederverkaufspreis bzw. die Mieten am Markt, aber ihre Investition bleibt gleich und wird irgendwann abbezahlt sein. Die Differenz

zum gestiegenen Marktpreis ergibt ihren Profit.

Wie befreien sich nun Menschen, die sich Haus oder Wohnung nicht selbst leisten können, trotzdem aus ihrer prekären Abhängigkeit von zunehmend steigenden Mieten? Gemeinsam in ihrer Gruppe durch Solidarität! Die horizontale und solidarische Bewegung sowie das Modell dazu wurde seit den 80er-Jahren vom Mietshäuser Syndikat (MHS) erst in Freiburg entwickelt, dann deutschlandweit wiederholt und inzwischen von international Engagierten in ihre Länder geholt.

Immer häufiger gab es Anfragen von Menschen aus anderen Ländern, die auch ein Hausprojekt und ein

Netzwerk mit ähnlichen Zielen bei sich aufbauen wollten. Auch sie wollten dauerhaft Häuser und Grundstücke zugunsten einer selbstbestimmten, engagierten Hausgemeinschaft aus dem Profitstreben befreien. Zur Beantwortung ihrer Fragen bildete sich vor über 20 Jahren die Arbeitsgruppe International (AG-I) auf den Mitgliederversammlungen des MHS. Zudem gab es über viele Jahre immer wieder Reisen einzelner Engagierter des MHS nach Griechenland, Spanien, Italien und anderen Ländern, um Gruppen und Häuser zu besuchen und sie zu beraten, um Vorträge zu halten und an Konferenzen teilzunehmen. Parallel lief die Beratung auch per eMail, Telefon und Videokonfe-

renzen kontinuierlich weiter. Unter Beratung und Wissensvermittlung wurden Schwesternetzwerke des MHS und Hausprojekte in etlichen Ländern gegründet. So entstanden etwa habiTAT in Österreich und VrijCoop in den Niederlanden. 2023 schließlich wurde das Commoning Spaces Network (CSN) gegründet, in dem sich die Aktivist\*innen und Hausprojekte aus mehreren europäischen Ländern zusammenschließen.

Auf Seite 9 könnt ihr nachlesen, wie sich dieser Prozess der Internationalisierung entwickelt hat. Auf den folgenden Seiten 10 und 11 werden Netzwerke und Dachorganisationen mit dazugehörigen Projekten aus der Tschechischen Republik

und Spanien vorgestellt. Noch nicht ganz so weit ist Griechenland. Über den Stand der Dinge, die Entwicklung eines entsprechenden Netzwerks und die Hindernisse, denen sich dieses gegenüber sieht, berichtet der Beitrag auf Seite 12. Zusätzlich findet sich auf Seite 4 ein Text über CoHabitat, ein internationales Netzwerk der Bewegungen für leistbaren Wohnraum, das ähnliche Ziele verfolgt wie das CSN, und mit diesem auch zusammenarbeitet.

Schwerpunkt auf den Seiten 9 bis 12

Die Texte auf Seite 4, 10 und 12 wurden von Brigitte Kratzwald mit Hilfe von deepL.com aus dem Englischen übersetzt.

### 22. FEBRUAR, PROTESTTAG IN ITALIEN

## Keine Sicherheit ohne Freiheit und Gerechtigkeit

Ein breites Netzwerk in Italien mobilisiert gegen das Gesetz Nr. 1660, das sogenannte »Legge Sicurezza« (Sicherheitsgesetz). Unter dem Vorwand der Sicherheit sollen auch in Italien Menschenrechte beschnitten werden.

BRIGITTE KRATZWALD, REDAKTION GRAZ

Der Gesetzentwurf, eingebracht von der Regierung Meloni, wurde im September 2024 von der Abgeordnetenkammer beschlossen und steht Anfang März beim Senat, der zweiten

Kammer des italienischen Parlaments, zur Abstimmung. Der Gesetzentwurf enthält zahlreiche Verstöße gegen Verfassung und Menschenrechte. Der Menschenrechtskommissar des Europarates, Michael O'Flaherty, hat an den Senat appelliert, dem Gesetzentwurf nicht zuzustimmen, was der Senatspräsident postwendend als Einmischung in innere Angelegenheit zurückwies. Selbst Staatspräsident Mattarella hat schwerwiegende Einwände vorgebracht.

Würde das Gesetz in Kraft treten, gäbe es 13 neue Straftaten. Die

Rechte auf Demonstration und freie Meinungsäußerung würde drastisch eingeschränkt, jeder Widerstand, auch friedlicher, würde mehrjährige Gefängnisstrafen nach sich ziehen. Auch die Repressionen gegen geflüchtete Personen würden verstärkt, so soll es verboten werden, SIM-Karten an Asylwerber\*innen zu verkaufen. Kritiker\*innen warnen vor einer Kriminalisierung vulnerabler und marginalisierter Gruppen, wie Sinti und Roma, Obdachlosen, Arbeitslosen oder psychisch kranken Menschen, und befürchten ein allgemeines Klima

von Angst und Intoleranz. Beinahe maßgeschneidert wirkt der Entwurf als Antwort auf die massiven Protestbewegungen gegen große Bauprojekte wie »No TAV« im Susatal gegen die Hochgeschwindigkeitsbahntrasse oder die Bewegung gegen die geplante Brücke vom Festland nach Sizilien.

Im November hat sich ein breites Netzwerk aus Gewerkschaften, NGOs und Basisinitiativen gegen das Gesetz gegründet, das »Rete No Ddl Sicurezza«. Vertreter\*innen des Netzwerks sprachen sogar beim europäischen Parlament in Brüssel und hielten

dort eine Pressekonferenz ab, bei der vor einem »neuen Ungarn in Europa« gewarnt wurde. Für den 22. Februar hatte das Netzwerk zu Demonstrationen und Kundgebungen in ganz Italien aufgerufen. Nicht nur in Rom, Milano, Bologna oder Neapel füllten zehntausende Menschen die Straßen und Plätze, auch in vielen kleineren Städten fanden Kundgebungen breiter Bündnisse statt.

Eine deutsche Analyse des Gesetzes findet sich auf der Webseite der Heinrich-Böll-Stiftung: [tinyurl.com/3wusen7j](https://tinyurl.com/3wusen7j)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>NACHRICHTEN</b>	<b>SEITE 3</b>	<b>SCHWERPUNKT</b>	<b>SEITE 9</b>
WASSERKONFERENZ, KÖLN URTEIL GEGEN »MÖNCH VON LÜTZERATH«		COMMONING SPACES NETWORK	
<b>PROJEKTE</b>	<b>SEITE 4</b>		<b>SEITE 10</b>
COHABITAT-NETZWERK NETZWERK SELBSTHILFE		WOHNUNGSNETZWERK SDILENÉ DOMY (CZE)	
<b>PROJEKTE</b>	<b>SEITE 5</b>		<b>SEITE 11</b>
WANDELGUT, MECHOW		FUTURO HABITABLE, GALICIEN	
<b>PROJEKTE</b>	<b>SEITE 6</b>		<b>SEITE 12</b>
BÜRGER*INNENRAT IN AACHEN		WOHNPROJEKTE IN GRIECHENLAND	
<b>BEWEGUNG</b>	<b>SEITE 7</b>	<b>BIOTONNE</b>	<b>SEITE 13</b>
DIE ILLUSION DER WAHL		50 JAHRE NACH DER BAUPLATZBESETZUNG	
<b>ÜBER DEN TELLERRAND</b>	<b>SEITE 8</b>	<b>KUNST &amp; KULTUR</b>	<b>SEITE 14</b>
KOOPERATIVE »LA MOUETTE« RECHTSTICKER		NESTWERK, ELTMANNSHAUSEN BÜCHER VERSAMMELN SICH	
		<b>REZENSIONEN</b>	<b>SEITE 15</b>
		ABKEHR VOM AUTOWAHN KLIMA UND KAPITALISMUS SELBSTBESTIMMT ARBEITEN PROTESTKLEIDER JUGENDZENTRUM EPPLEHAUS	
		<b>TERMINE, KLEINANZEIGEN</b>	<b>SEITE 16</b>
		IMPRESSUM	

**pdf-Archiv ist komplett!**

Auch die CONTRASTE-Ausgaben aus den 1980er-Jahren sind nun im Archiv verfügbar. Somit können nun alle Ausgaben bis einschließlich Oktober 2024 heruntergeladen und durchgestöbert werden

[www.contraste.org/pdf-archiv](http://www.contraste.org/pdf-archiv)

## contraste abonnieren!

- **Standard-Abo** (Print oder PDF) zu **52 Euro** jährlich (**58 Euro** bei Lieferung ins europäische Ausland)
- **Kombi-Abo** (Print+PDF) zu **65 Euro** jährlich
- **Kollektiv-Abo** (fünf Exemplare) zu **100 Euro** jährlich
- **Fördermitgliedschaft** mind. **70 Euro** jährlich, für juristische Personen (Betriebe, Vereine, usw.) mind. **160 Euro** jährlich
- Eine **Fördermitgliedschaft** bedeutet, **contraste** finanziell zu unterstützen. Daraus resultieren keine weiteren Verpflichtungen.
- Der **Förderbetrag** kann steuerlich geltend gemacht werden.
- Bestellen unter: [abos@contraste.org](mailto:abos@contraste.org)

**AKTION 2025**

## Wer soll das bezahlen?

Liebe Leser\*innen,

die große Mehrheit in Deutschland hat bei der Bundestagswahl die extreme Aufrüstung und den Kriegskurs gewählt. Im Wahlkampf ging es bei fast allen Parteien nur noch darum, wie viel dafür volkswirtschaftlich aufzubringen ist und wer nun dafür viel weniger an Leistungen bekommen soll. Selbstverständlich sollen alle nun den Gürtel freudig noch enger schnallen. Alle? Natürlich nicht die Hochverdienenden, kein bisschen die Millionäre und Milliardäre. Einspruch gab es nur dahingehend, dass der Kriegswahn doch besser – die Inflationsgefahr verdrängend – mit Schulden bezahlt werden soll. Genutzt wird dafür die Drohung, dass Putin nur eines im Sinn habe, nämlich die Eroberung von Osteuropa und Deutschland. Dabei wird aber kein einziger belastbarer Beleg »ins Feld« geführt, nur ein ständiges Raunen von Geheim-

dienst, Bundeswehr und politischen Falken. Trotzdem machen die deutschen Aufrüstungsfanatiker immer weiter. Obwohl sie mit den Sanktionen nicht Russland, sondern Deutschland selbst in Richtung Wirtschaftsruin getrieben haben und obwohl die transatlantische Brücke ins Meer gefallen ist. Jetzt gilt es mit Kurt Tucholsky und Wolfgang Borchert laut und deutlich und beharrlich Nein zur Aufrüstungssucht zu sagen. Wenn der nächste Krieg kommen sollte, wird – nebenbei gesagt – auch das mühsam im Alten aufgebaute soziale und humanistische Neue zerbombt und verstrahlt werden. Für die CONTRASTE sind 348,40 Euro an Unterstützung eingegangen. Vielen Dank dafür. Damit sind etwa 40 Prozent unseres Spendenziels von 7.000 Euro in der Aktion 2025 erreicht. Wir sind damit auf Kurs und brauchen weiterhin eure Unterstützung. Einige Initiativen haben

CONTRASTE-Exempare zum Auslegen auf Veranstaltungen angefragt. Auch das ist eine gute Möglichkeit, Neues im Alten bekannter zu machen. Bei den Abo-Zahlen sind wir diesmal leider vom bisherigen Stabilisierungskurs abgewichen. Gleich sieben Kündigung erreichten uns, dazu die Beendigung zweier Fördermitgliedschaften. Ein neues Abo wurde getätigt, ein Abo wurde zum Kombi-Abo. Schnupperabos wurden erfreulicherweise gleich 18 Mal bestellt. Gernewürdigen wir unsere Spender\*innen durch Namensnennung. Schreibt dazu bitte im Verwendungszweck »Name ja« oder sendet eine E-Mail an: [abos@contraste.org](mailto:abos@contraste.org).

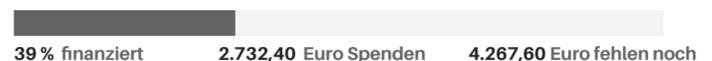
Aus der CONTRASTE-Redaktion grüßt

Heinz Weinhausen

## Wir danken den Spender\*innen

B.P.	0,40
S.P.	20,00
L.C. und M.L.	8,00
Wolfgang Weisshuhn	100,00
Jürgen Hollatz	200,00
H.M.+A	20,00

**Spendenticker »Aktion 2025«**



Spenden für CONTRASTE

CONTRASTE E.V.

IBAN DE41 5519 0000 0231 7600 18

BIC MVBMD55

**BLICK VOM MAULWURFSHÜGEL**



## PERSPEKTIVISCH VERZERRT

VON ULI FRANK

Die subjektive Sicht verzerrt Quantität und Qualität ihres Gegenstandes. Das weiß theoretisch jede\*r – aber selbst skeptische und kritische Zeitgenossen\*innen haben oft eine falsche Vorstellung objektiver quantitativer Relationen (und damit auch der entsprechenden Verhältnisse). Als Kind wuchs ich in einer Krankenanstalt auf, und mein Vater wurde – wie alle Diakone – »Bruder« genannt. Nur selten hörte ich die Anrede »Herr« und dachte, dass diese »Herren« einerseits nicht zu uns gehörten, aber andererseits besonders wichtige Menschen in einer fremden Gesellschaft sein müssten. Später bei der Bundeswehr hatten »Zivilisten« bei uns Soldaten ein schlechtes Image, weil sie nicht zu unserer Truppe gehörten und eine andere Welt verkörperten. Als ich in Basel studierte, hatte ich das Gefühl, die Stadt gut zu kennen. Später als Tourist dort, war ich verblüfft darüber, was ich damals alles nicht gesehen hatte. Offensichtlich hatten wir Student\*innen nur einen sehr begrenzten Aktionsradius um die Uni herum. In Bochum gehörte ich zur »Abteilung 1« der neu gegründeten Universität: der evangelischen Theologie. Unsere Fakultät war auf der obersten Etage im Südflügel untergebracht. Ich hielt mich als studentische Hilfskraft häufig dort auf, fand es aber noch nicht mal nötig, die andere Seite des Gebäudes zu besuchen: dort residierte die »Abteilung 2«, die katholische Theologie. In den 68er-Jahren glaubte ich, dass wir rebellierenden Student\*innen eine große und wichtige Gruppe der Gesellschaft seien. So drehte ich einen Super8-Film von einer unserer Demos und

nannte ihn »Revolution an der Ruhr-Uni«. Jahrzehnte später zeigte ich ihn auf einer Geburtstagsfeier. Ich war verblüfft und beschämt, wie winzig unsere »Revolution« damals war. Als Lehrer war ich viel mit Lehrer\*innen zusammen. Es wurde mir selbstverständlich, dass mein Gehalt am Monatsanfang überwiesen wurde – wie die Apanage eines Königs (also ohne vorher erbrachte Leistung). Nach meiner Pensionierung kümmerte ich mich wieder um Gruppen und Initiativen, die aus der 68er-Bewegung übrig waren, verließ die finanzielle Komfort-Zone des Beamtenlebens und erfuhr durch meine neue Umgebung, wie man ohne festes Gehalt oder sogar von Hartz IV lebt. Die radikal gesellschaftskritischen Gruppen, die ich neu entdeckte, diskutierten intensiv und anspruchsvoll, wie unser kapitalistisches System von unten transformiert werden könnte. Ich war fasziniert und engagiert – aber übernahm auch den unrealistischen Glauben an die eigene Wichtigkeit und den politischen Einfluss. Heute denke ich manchmal darüber nach, eine Statistik über Relationen zusammen zu stellen, um die größten Verzerrungen aus subjektiver Sicht zu korrigieren. Damit würde ich einerseits Selbstüberschätzungen enttuschen. Aber manche Zahlen könnten auch Anlass zu neuer Hoffnung sein. So schätzt ein Schweizer Friedensforscher, dass zur Zeit ungefähr 80 Millionen Menschen weltweit dabei sind, sich gegenseitig umzubringen – eine schreckliche Zahl! Aber im Verhältnis zur Weltbevölkerung sei das nur ein Prozent. Das heißt auch, 99 Prozent täten das gerade nicht.

## Mitmacher\*innen gesucht!

CONTRASTE ist immer auf der Suche nach Menschen, die Lust auf selbstorganisierte Zeitungsarbeit haben. Dazu kann gehören, regelmäßig Artikel zu schreiben, zu redigieren oder auch einzelne Seiten und/oder Schwerpunkte zu planen.

Wir freuen uns vor allem über neue Redaktionsmitglieder, die bestimmte Themen betreuen möchten, zum Beispiel Klimagerechtigkeit oder Degrowth. Das muss nicht unbedingt bedeuten, selbst zu schreiben, sondern vielmehr im Blick zu haben, welche aktuellen, berichtenswerten Themen oder Ereignisse anstehen und wer für Beiträge angefragt werden könnte.

Arbeit für CONTRASTE ist ehrenamtlich und bietet eine niedrigschwellige Möglichkeit, Informationen über interessante Projekte zu verbreiten, kritische Diskussionen anzuregen und journalistische Erfahrung zu sammeln. Wir treffen uns zwei Mal pro Jahr zum Redaktionsplenum und kommunizieren ansonsten per Mail und Telefon.

Bei Interesse meldet euch gern einfach unter: [info@contraste.org](mailto:info@contraste.org)

## BUNDESWEITE WASSERKONFERENZ IN KÖLN

## » Wasserkämpfe sind Verteilungskämpfe «



▲ Der Biber, dessen nasser Lebensraum zunehmend gefährdet ist, ist das Maskottchen der Wasserkonferenz. Illustration: wasserkonferenz.org

Die Kämpfe um Wasser haben Deutschland erreicht: Vielerorts sinken die Grundwasserspiegel, es häufen sich flächendeckende Dürren und verheerende Überschwemmungen. Um den Erhalt unseres Wassers und seine gerechte Verteilung zu sichern, treffen sich Aktivist\*innen und Wasserinitiativen aus ganz Deutschland vom 21. bis zum 23. März 2025 in Köln.

NATALIA RIEDEL, KÖLN

Unter dem Titel »Wasser.Klima. Gerechtigkeit« trifft sich vom 21. bis zum 23. März 2025 eine bunte Mischung an Klima- und Wasserinitiativen aus ganz Deutschland. »Es wird Zeit, Wasser zum Thema zu machen«, sagt Sabine, eine der Mitorganisator\*innen der Wasserkonferenz. »Denn die Klimakrise verschärft sich zusehends.«

In Deutschland sinken seit Jahren die Grundwasserspiegel. Tatsächlich ist Deutschland weltweit eine der Regionen, die am meisten Wasser verlieren, laut dem Klima-Monitoringbericht der Bundesregierung. Das zeigt sich vielerorts besonders in den Sommermonaten: Immer häufi-

ger müssen Kommunen ihr Wasser rationieren, Landwirt\*innen sind mit Entnahmestopps konfrontiert.

Andererseits dürfen Kohlekonzerne wie die LEAG zum Teil das Vierfache der genehmigten Wassermenge abpumpen. »Wasserkämpfe sind Verteilungskämpfe«, sagt Sabine. Auch deshalb drängen Wasserinitiativen in Deutschland zunehmend darauf, die Frage der gerechten Wasserverteilung zu stellen.

Auch in anderen Regionen spitzen sich die Kämpfe um die lebenswichtige Ressource zu. Serbische Umweltschützer\*innen prangerten vergangenes Jahr die Verseuchung des Trinkwassers durch die geplante Erschließung von Lithium im Jadar-Tal an (CONTRASTE berichtete darüber in der Februar-Ausgabe). Seitdem werden sie von der Regierung im sogenannten »Register von Ökoterroren« geführt. In Frankreich protestierten 2024 tausende Teilnehmer\*innen gegen den Ausbau von riesigen, der industriellen Landwirtschaft zugutekommenden Wasserbecken. Die Proteste wurden mit 5.000 Spreng- und Tränegasgranaten niedergeschlagen. Auch im bran-

denburgischen Grünheide reißt der Widerstand gegen die wasserintensive Tesla-Fabrik nicht ab. Allerorten zeigen die Proteste und das repressive Vorgehen gegen sie, dass die Verteilung von Wasser zu einer politischen Frage von höchster Bedeutung geworden ist.

Für eine solidarische  
Krisenstrategie

In der Klimakrise ist die Frage nicht nur, wer wie viel vom Wasser bekommt. Ebenso wichtig ist die Frage, wie mit Extremwetterereignissen wie Dürre und Überflutung mittel- und langfristig umgegangen werden soll. »Wir wollen beginnen, eine solidarische Krisenstrategie auf der Basis heraus aufzubauen«, erklärt Sabine eines der Ziele der Konferenz, die sich den Biber zum Maskottchen gemacht hat, dessen nasser Lebensraum zunehmend gefährdet ist.

In der Tat sind die Folgen des Klimawandels längst da. Hochwasserereignisse wie im vergangenen Jahr in Süddeutschland oder Wasserknappheit in Dürrejahre 2018 und 2022 werden durch die Klimakri-

se immer häufiger. Dass 2023 das wärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen war, ist für viele nur noch eine Randnotiz. Schließlich jagt seit geraumer Zeit ein Hitzerekordjahr das nächste.

Sowohl auf die Klima- als auch auf die Wasserkrise ist Deutschland schlecht vorbereitet. Trotz politischer Fortschritte wie dem Beschluss der Nationalen Wasserstrategie oder dem Klimaanpassungsgesetz, bleibt die Umsetzung lokaler Anpassungsmaßnahmen weit hinter dem Notwendigen zurück. An vielen Orten in Deutschland obliegt es Ehrenamtlichen, wie Naturschützer\*innen oder der Freiwilligen Feuerwehr, die Wasserkrise zu bewältigen.

Vernetzen und  
Wissen teilen

Sie zusammenzubringen und gemeinsame Strategien zu erarbeiten, ist ein Ziel der Wasserkonferenz. Dort soll Zeit für Vernetzung, für das Teilen von Wissen und Bewegungsaufbau gegeben sein. Internationale Wasseraktivist\*innen, die sich zum Teil schon seit Jahrzehnten für ein Recht auf Wasser einsetzen, berichten von ihren Erfahrungen. Themen sind unter anderem wie die Mobilisierung gegen Mega-Staudämme diverse Akteure zusammenbringt, wie sich in Großbritannien Gemeinden gegen Hochwasser schützen und wie afrikanische Aktivist\*innen Wassergerechtigkeit ins Zentrum ihrer Kämpfe rücken.

## Barrieren abbauen

Um möglichst vielen Menschen die Teilnahme zu ermöglichen, wird vor Ort eine Kinderbetreuung sowie Barrierefreiheit angestrebt. Da die Konferenz selbstorganisiert ist, können möglicherweise nicht alle Barrieren abgebaut werden. Aktuelle Informationen zur Barrierefreiheit, Kinderbetreuung, Anmeldung und dem Programm werden auf der Homepage der Wasserkonferenz veröffentlicht. Die Organisator\*innen freuen sich noch über Unterstützung, sowohl vor Ort als auch im Vorhinein bei der Organisation und Finanzierung.

Kontakt: [info@wasserkonferenz.org](mailto:info@wasserkonferenz.org)  
Link: [www.wasserkonferenz.org](http://www.wasserkonferenz.org)

## MELDUNGEN

»Der Rabe Ralf«  
geht online

Die Berliner Umweltzeitung »Der Rabe Ralf« hat sich erneuert und modernisiert. Die zeitungseigene Homepage [raberalf.de](http://raberalf.de) ging Anfang Februar online und auch das Layout der Printversion hat ein neues Design bekommen. Ende März eröffnet außerdem die Wanderausstellung »Den Vogel zeigen. Der Rabe Ralf, Berlins letzte Umweltzeitung« im Museum Pankow, Prenzlauer Allee 227. Die Stiftung Naturschutz Berlin unterstützt das Vorhaben aus Stiftungsmitteln. »Der Rabe Ralf ist eine echte Berliner Institution, die eine tragende Bedeutung für den Berliner Natur- und Umweltschutz hat«, so Annette Nawrath, Vorstandsvorsitzende der Stiftung Naturschutz Berlin.

Die Umweltzeitung wird von der Grünen Liga Berlin herausgegeben und erscheint seit 1990 sechs Mal jährlich mit einer Auflage von 10.000 gedruckten Exemplaren, die kostenlos in Berlin ausliegen. Möglich ist dieses Angebot, weil die engagierten Autor\*innen auf ein Honorar verzichten und die Redaktion ehrenamtlich arbeitet.

Link: [raberalf.de](http://raberalf.de)

Zum Tag der  
politischen  
Gefangenen

1923 erklärte die Internationale Rote Hilfe den 18. März zum »Internationalen Tag der Hilfe für die politischen Gefangenen«. An diesem Tag soll an den Aufstand der Pariser Kommune im Jahr 1871 erinnert werden, aber auch an ihre Zerschlagung und die folgende Repression.

Die Rote Hilfe veröffentlicht seit 1998 jedes Jahr zum 18. März eine Sonderzeitung, um auf die Situation von politischen Gefangenen aufmerksam zu machen. Die Zeitung wird dieses Jahr sechs linken Tages-, Wochen- und Monatszeitungen beiliegen und außerdem bei Demonstrationen und Veranstaltungen verteilt.

Rund um den 18. März organisieren die Rote Hilfe-Ortsgruppen bundesweit zahlreiche Veranstaltungen.

Alle Termine unter: <https://kurzlinks.de/f5f>

Alle Sonderzeitungen ab 2011 sind als PDF online verfügbar unter: [kurzlinks.de/r89s](https://kurzlinks.de/r89s)

## VERFAHREN NACH LÜTZERATH-RÄUMUNG

## »Mönch von Lützerath« zu Geldstrafe verurteilt

Zwei Jahre nach der Räumung von Lützerath am Tagebau Garzweiler II fand nun der Prozess gegen den mutmaßlichen »Mönch von Lützerath« statt, dessen Videos damals um die Welt gingen. Vorgeworfen wurde ihm Körperverletzung.

INITIATIVE »LÜTZERATH LEBT«

Die Verhandlung gegen den »Mönch von Lützerath« (ein entsprechender verkleideter Aktivist, Anm.d.Red.) drehte sich um die Großdemonstration vor Lützerath am 14. Januar 2023. An diesem Tag protestierten 35.000 Menschen am Rande des Tagebaus gegen den Abriss des Dorfes und die Abaggerung der Kohle darunter. Das Grundrechtskomitee berichtete über diesen Tag: »[E]s kam zu systematischer brutaler Polizeigewalt. Es gab zahlreiche verletzte Demonstrant\*in-

nen, davon außerordentlich viele mit Kopfverletzungen.«

Laut dem Innenministerium wurden während der gesamten Räumung lediglich 32 Strafverfahren gegen Polizeibeamt\*innen eingeleitet – von denen bereits vor einem Jahr 21 schon wieder eingestellt waren. Dem gegenüber stehen knapp 600 Verfahren, die gegen Protestierende eingeleitet wurden. Im Fall des »Mönchs« wurden massive Fahndungsanstrengungen unternommen, bis hin zu einem Rechtshilfesuch an die französischen Behörden.

Der Angeklagte Loïc S. eröffnete die Verhandlung am 22. Januar mit einem eindrücklichen Statement. Er schilderte die überwältigende Polizeigewalt bei der Großdemonstration und beschrieb sein Handeln so: »Ich hatte überhaupt nicht daran gedacht, das zu tun. Es war eine spontane

Reaktion, die stärker war als ich. Ich wollte nicht ein viertes Mal weinen, während ich zusah, wie Menschen verprügelt werden. Ich empfand es als eine gewaltfreie Aktion, den Polizisten davon abzuhalten, gewalttätig zu werden.«

Im ersten Prozesstermin am Amtsgericht Erkelenz war offen geblieben, welche Verletzungen denn dem Vorwurf der Körperverletzung zugrunde liegen sollten. Deswegen waren beim zweiten Prozesstermin am 5. Februar am Landgericht in Mönchengladbach drei Polizeibeamt\*innen als Zeug\*innen geladen. Dabei wurde allerdings nicht klar, wie »kleine Hämatome«, die am Abend der Demonstration festgestellt wurden, auf Handlungen des Mönchs zurückzuführen werden konnten.

Die Staatsanwaltschaft forderte acht Monate Haft. Die Verteidigung

hielt mit einer Forderung nach Freispruch dagegen, da sowohl nach deutscher als auch nach internationaler Rechtsprechung eine Verurteilung unbegründet sei. Nach kurzer Pause verkündete der Richter das Urteil: Eine Geldstrafe von 140 Tagessätzen à 30 Euro plus Verfahrenskosten.

Er begründete dies mit den besonderen Gegebenheiten des Einzelfalls: Der Angeklagte war geständig, ohne dass Beweise vorlagen, niemand wurde verletzt, die Taten waren nicht geplant und die von der Staatsanwaltschaft vorgebrachten Vorstrafen lägen schon lange zurück. Bezogen auf diese Vorstrafen hatte sich der Angeklagte vorher geäußert: »Nicht ich bin Wiederholungstäter, sondern der Staat mit seiner Gewalt und Zerstörung!«

Link: <https://luetzerathlebt.info>

## ANZEIGE

## PROKLA

ZEITSCHRIFT FÜR KRITISCHE SoZIALWISSENSCHAFT Seit 1971

## Schwerpunkthemen

- Nr. 216: Widersprüche »grüner« industrieller Transformation (3/2024)
- Nr. 217: Mythos der Maschine? Künstliche Intelligenz und Gesellschaftskritik (4/2024)
- Nr. 218: Surplus Societies – Überflüssige im Gegenwarts-kapitalismus? (1/2025)

Einzelheft: ca. 176 S., 15,- [D] / 15,40 [A]

Probeheft anfordern!  
[www.berzt-fischer.de/prokla](http://www.berzt-fischer.de/prokla)

BERTZ + FISCHER

INTERNATIONALISIERUNG SELBSTVERWALTETER WOHNPROJEKTE

# Zehn Jahre für das Recht auf Wohnen

Vor einem Jahrzehnt traf sich eine Gruppe visionärer Organisationen in Genf und gründete das CoHabitat-Netzwerk. Heute ist das Netzwerk ein wichtiger Akteur im Bereich selbstorganisierten Wohnens, der Hauskollektive, Aktivist\*innen und Verbündete aus der ganzen Welt zusammenbringt, die sich für die Sicherung von Wohnraum durch kollektive, nicht spekulative, demokratische Lösungen einsetzen.

NADIA GIANOLI, URBAMONDE

Zur Feier des zehnjährigen Bestehens kehrte das Netzwerk an seinen Geburtsort zurück, um dort mit einem Jahrestreffen vom 30. September bis 4. Oktober 2024 die Erfolge zu feiern, über ein Jahrzehnt der Errungenschaften zu reflektieren und einen Ausblick auf weitere gemeinsame Aktionen zu geben.

Das CoHabitat-Netzwerk wurde 2014 gegründet, unter Beteiligung wichtiger Dachorganisationen selbstverwalteter Häuser wie die Habitat International Coalition (HIC), die Asian Coalition for Housing Rights (ACHR), Slum Dwellers International (SDI), World Habitat, Cooperative Housing International (CHI), urbaMonde und andere. Die Vision des Netzwerks basiert auf einem in Lateinamerika entwickelten Konzept für gemeinschaftlich genutzten Wohnraum, das lokale Graswurzelinitiativen weltweit bestärkt, ihren Lebensraum selbst zu gestalten.

Das CoHabitat-Netzwerk stützt sich auf eine Fülle internationaler Erfahrungen und hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Kräfte zu bündeln und eine gemeinsame Plattform zu schaffen, um den Austausch zu fördern, die Sichtbarkeit zu erhöhen und sich für die kollektive Schaffung von Lebensraum und gemeinschaftlich organisiertem Wohnraum einzusetzen. Im Laufe der Jahre hat sich das



▲ Ein Workshop für Menschen, die sich für die Schaffung kollektiver Wohnprojekte interessieren

Foto: Régis Kacou

Netzwerk zu einem starken Motor für den Erfahrungsaustausch, die Förderung innovativer Lösungen, die Vernetzung und die Stärkung der transnationalen Solidarität entwickelt. Es hat eine wichtige Rolle beim Aufbau einer weltweiten Bewegung gespielt, die sich dafür einsetzt, das Recht auf angemessenen Wohnraum für einkommensschwache Gemeinschaften durch integrative und partizipative Ansätze zu sichern.

## Globale Zusammenarbeit

Das CoHabitat-Netzwerk arbeitet eher als kollaborative Plattform denn als rechtsfähige Einrichtung. Sein Organisationsmodell ist partizipativ, wobei Basisorganisationen eine zentrale Rolle bei der Entscheidungsfindung spielen. Die Mitgliedsorganisationen entscheiden gemeinsam über Prioritäten und Aktivitäten durch konsens-

orientierte Prozesse. Die Struktur des Netzwerks fördert die dezentrale Führung mit regionalen Koalitionen und thematischen Arbeitsgruppen, die sich mit spezifischen Herausforderungen und Chancen im gemeinschaftlich durchgeführten Wohnungsbau befassen. So stehen die lokalen Bedürfnisse und Prioritäten der Basisorganisationen immer im Vordergrund.

Zu den wichtigsten Herausforderungen, denen sich CoHabitat als Netzwerk stellen muss, gehören begrenzte finanzielle Mittel und eine komplexe Koordinierung. An dieser sind Mitglieder aus verschiedenen kulturellen und sozioökonomischen Kontexten beteiligt, die mit unterschiedlichen Herausforderungen und Prioritäten konfrontiert sind und Sprachbarrieren überwinden müssen. Dafür sind Kommunikationsfähigkeiten und die Einführung mehrsprachiger Kommunikationsinstrumente von

wesentlicher Bedeutung. Schließlich ist auch die finanzielle Unterstützung durch gleichgesinnte Geber\*innen entscheidend für die Aufrechterhaltung des Netzwerks, da sie die notwendigen Ressourcen für die Koordinierung und Durchführung der Aktivitäten bereitstellt.

## Gemeinschaftsgeführte Wohnprojekte weltweit

Das Netzwerk umfasst eine Vielzahl von Organisationen, die jeweils die Entwicklung von selbstverwalteten Wohnprojekten in ihrem Umfeld unterstützen, zum Beispiel partizipative, genossenschaftliche Wohnprojekte in Spanien, Uruguay, Nicaragua oder der Schweiz, oder Community Land Trusts (CLTs) in den USA, Belgien oder Brasilien, um nur einige zu nennen. Diese Projekte sind Beispiele für gemeinschaftsorientierte Lösungen für die

Herausforderungen im Wohnungsbau und stellen Prinzipien wie Leistbarkeit, Nachhaltigkeit und demokratische Verwaltung ins Zentrum. Viele Projekte beinhalten auch innovative Finanzierungsmechanismen wie solidarische Fonds und Spargenossenschaften. Diese ermöglichen es einkommensschwachen Gemeinschaften, die oft von traditionellen Finanzinstituten ausgeschlossen sind, von einer ethischen Finanzierung zu profitieren, wie im Fall von urbaSEN in Senegal oder Multipro in Nicaragua.

Gemeinsam ist CoHabitat und dem Commoning Spaces Network (siehe Beitrag auf Seite 9), dass sie sich für partizipatorische und gemeinschaftsorientierte Ansätze für Lebensräume engagieren. Beide Netzwerke unterstützen die Entwicklung von selbstverwalteten Wohnprojekten und arbeiten bei Initiativen zusammen, die zum Beispiel für das Recht auf Stadt eintreten oder Best Practices austauschen. Viele der Initiativen lehnen sich eng an die in Deutschland bereits bekannten Modelle wie Genossenschaften oder das Miethäuser Syndikat an. Das Netzwerk weitet die Prinzipien dieser Modelle auf eine globale Ebene aus und zeigt, wie partizipative Wohnlösungen auch helfen, Herausforderungen wie städtische Ungleichheit und Klimawandel anzugehen. Durch die Förderung der grenzüberschreitenden Solidarität inspiriert das CoHabitat-Netzwerk zu neuen Formen der Zusammenarbeit und Innovation im Wohnungssektor. Damit zeigt es, dass gemeinschaftlicher Wohnungsbau nicht nur eine Antwort auf die globale Wohnungskrise ist, sondern auch einen transformativen Weg zu einer gerechteren, nachhaltigeren und inklusiveren Zukunft darstellt.

Link:  
[www.co-habitat.net/en](http://www.co-habitat.net/en) (in englischer Sprache)

## NETZWERK NEWS

# In welcher Gesellschaft wollen wir leben?



## Fördern - Vernetzen - Unterstützen

Netzwerk Selbsthilfe e.V., als staatlich unabhängiger politischer Förderfonds, ist mit seiner Idee seit nunmehr 45 Jahren einzigartig. Sie wird auf drei Wegen umgesetzt: Direkte finanzielle Förderung durch einen Zuschuss, persönliche und individuelle Beratung sowie Vernetzung von politischen Projekten. Wir brauchen Unterstützer\*innen und Spender\*innen, damit das Entstehen und Überleben vieler kleiner politischer, sozialer und alternativer Projekte möglich bleibt!

[www.netzwerk-selbsthilfe.de](http://www.netzwerk-selbsthilfe.de)

Hier interviewt Lea Zey alle zwei Monate ein von Netzwerk Selbsthilfe gefördertes Projekt. Dieses Mal waren Jonte und Isabelle vom Gen-ethischen Netzwerk (GeN) zu Gast im Berliner Mehringhof.

**Lea:** Das Gen-ethische Netzwerk wurde schon mehrfach von Netzwerk Selbsthilfe gefördert. Eure Themen reichen von Landwirtschaft bis hin zu Reproduktionstechnologien. Stellt euch gerne vor.

**Isabelle:** Das GeN wurde 1986 gegründet. Damals hat sich viel in kurzer Zeit im Bereich der Biotechnologie entwickelt. Es gab den Wunsch, diese komplexen Zusammenhänge aufzuarbeiten, sodass linke Bewegungen verstehen können, was gesellschaftsrelevante Effekte davon sein können. Ich beschreibe es gerne als »kritische Wissenschaftskommunikation«.

**Jonte:** Besonders ist außerdem, dass wir eine intersektionale und interdisziplinäre Perspektive einnehmen. Es geht oft um Inhalte, die schwer zu vermitteln und zu begreifen sind. Für eine Art zivilgesellschaftlicher Kontrolle müssen sie erstmal runtergebrochen werden.

**Isabelle:** Viel von unserem Wissen bereiten wir in unserem Fachmagazin auf – der Gen-ethische Informationsdienst. Einiges ist online einsehbar. Die Zeitschrift ist eine zentrale Schnittstelle von Wissenschaft und Bewegung. Wir recherchieren die Themen häufig lange, bevor sie gesellschaftlich relevant sind. Wir mischen uns schon in der Entwicklung oder in Fachdiskursen ein.

Gemeinsam mit der Roten Hilfe bringen wir zum Beispiel eine Broschüre zu DNA-Speicherung der Polizei raus. Dass das Thema Pränataldiagnostik in der Debatte rund um Schwangerschaftsabbrüche und in der Linken diskutiert wird, geht auf das GeN zurück. Das GeN war außerdem bei der Gründung der »Mad and Disability Pride Parade« involviert.

**Lea:** Ihr nehmt wirklich eine Vorreiterrolle ein. Wie startet ihr ins neue Jahr?

**Isabelle:** Uns ist im Verlauf des letzten Jahres aufgefallen, dass es große Finanzlücken gibt. Wir finanzieren uns vor allem durch Spenden von Einzelpersonen. Alles wird teurer und das teuerste beim GeN sind die Personen. Eben diese Expertise brauchen wir aber. Wir haben

zum Jahresende einen Rettungsauftrag gestartet und das hat auch für Rücklauf gesorgt, dafür sind wir sehr dankbar. Wir haben jetzt das bestehende Loch gestopft, brauchen aber langfristig mehr Geld, um uns stabil aufstellen zu können.

**Jonte:** Die Themen, die wir behandeln, wirken auf den ersten Blick nischig, aber sie betreffen den Kern davon, wie wir als Gesellschaft zusammenleben wollen, wie wir miteinander umgehen wollen, wessen Leben wertgeschätzt wird und – auf den landwirtschaftlichen Bereich bezogen – wie wir mit dem Klimawandel umgehen wollen. Für diese Arbeit brauchen wir Unterstützung.

**Lea:** Das können wir nur unterstreichen. An welchen Themen arbeitet ihr gerade?

**Jonte:** Die Bundesregierung hatte eine Expert\*innenkommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin eingerichtet. Darauf haben viele lange gewartet, weil es darum ging, dass der § 218 außerhalb des Strafgesetzbuches geregelt wird. Die FDP hat eine zweite AG in diese Kommission verhandelt, die sich mit der Lega-

lisierung von Eizelltransfer und Leihschwangerschaft beschäftigt hat. Beides ist in Deutschland nicht legal. Eine vergleichbare Debatte wie zum § 218 findet beim Thema Eizelltransfer und Leihschwangerschaft öffentlich nicht statt. Uns ist es ein Anliegen, hier zu informieren – auf der einen Seite über die medizinischen Risiken, aber auch darüber, wie sich Machtverhältnisse in diesen Bereichen widerspiegeln.

**Isabelle:** Ich habe letztes Jahr begonnen, mich mit Neugeborenensequenzierung zu beschäftigen. Es gibt Pläne, die DNA von allen Neugeborenen zu sequenzieren, möglicherweise langfristig zu speichern und zu beforschen. Es geht darum, das Genom auf Veranlagungen für Krankheiten zu untersuchen. Das würde indirekt eine nationale DNA-Datenbank erschaffen, die dann auch für die Polizei in Bezug auf die Suche nach unbekanntem Verdächtigen attraktiv werden könnte. Es sollte eine viel größere Debatte darüber stattfinden.

**Lea:** Tausend Dank für eure Arbeit!

Mehr Infos: [gen-ethisches-netzwerk.de](http://gen-ethisches-netzwerk.de)

WANDELGUT, MECHOW

# Jedem Anfang wohnt ein Wandel inne



▲ Die Abholstation der Einkaufskooperative »Tante Wandel« in Wietingsbek



▲ Ausschnitt der »Wandelwiese« in Mechow

Fotos: Hanna Nickle

Mit transformativen und gemeinschaftlichen Wohn- und Wirkorten möchte sich das junge Wandelgut-Projekt nördlich von Ratzeburg in die ländlichen Strukturen der Region einweben. Umgesetzt werden unter anderem Kulturangebote, der Anbau von Bio-Gemüse, politische Bildung, solidarische Mietkonzepte, Umweltpädagogik, Tanz und Begegnungsräume. Dazu sind einige Grundsteine bereits gelegt. Gleichzeitig macht der Ruf nach einer besser auf die Bedürfnisse angepassten Struktur deutlich, wie leicht man diese im Tatendrang des Aufbaus aus den Augen verlieren kann.

JOHANNA SCHMIDT, WANDELGUT

Eisige Winterluft umgibt mich, als ich mich morgens in Schlagbrügge, wo ich im Rahmen des Wandelgut-Projektes mit sieben Menschen ein altes Wohnhaus belebe, auf das Fahrrad schwinge. Ich fahre vorbei an abgerenteten Rübenfeldern und passiere dabei die Grenze zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein und auch die ehemalige Grenze zwischen Ost und West. Im nächsten Ort Wietingsbek, wo sich linker Hand mit zwei großen Scheunen die zweite Hofstelle des Wandelguts befindet, biege ich rechts auf einen Feldweg ab. In geschwungenen Linien führt dieser am Mechower See entlang, auf dessen westlicher Seite der dritte Standort des Wandelguts liegt. Der See glitzert in der Winter Sonne, Kraniche und Schwäne ziehen über mir am blauen Himmel vorbei. Manchmal kann ich es selbst kaum glauben, wie wunderschön mein Arbeitsweg von einem unserer Standorte zum anderen ist – verträumte Bullerbü-Idylle!

Doch wir wollen mit unserem Projekt mehr, als »schöner wohnen auf dem Lande«.

## Wirk- und Wohnorte

Die Wandelgut GmbH ist ein 2020 gegründetes dezentrales Gemeinschaftsprojekt, das sich nördlich der Stadt Ratzeburg auf die Orte Mechow, Wietingsbek und Schlagbrügge rund um den Mechower See verteilt. Zum Wandelgut gehören momentan 25 Erwachsene und vier Kinder, die die Vision verbindet, durch verschiedene

Ansätze ihren Teil zu einem Gesellschaftswandel beizutragen, hin zu einer sozial, ökologisch und ökonomisch gerechteren Welt.

Dabei beschäftigt manche von uns mehr die solidarische Landwirtschaft und Permakultur, andere der politische Aktivismus, der Aufbau von Bildungs- und Begegnungsorten oder die Frage nach Mobilität und Partizipation auf dem Land. Die einen sind in der Pädagogik zu Hause, andere im Naturschutz, in der Informatik oder im Handwerk, brennen für gemeinschaftsbildende Methodik oder sind erfolgreiche Netzwerker\*innen.

So vereinen sich hier sehr unterschiedliche Projekte, die sich als Gesellschafter unter dem Dach der Wandelgut gGmbH tummeln: Seit Oktober 2022 gibt es mit der Feldlerche GmbH eine kleine solidarische Hühner- und Gemüse-Landwirtschaft im Aufbau, die die Menschen in der Umgebung mit Eiern und haltbar gemachtem Gemüse für den Winter versorgt. Der Aufbau der Einkaufskooperative »Tante Wandel« ermöglicht, dass kollektiv Biolebensmittel für einen sehr günstigen Preis eingekauft und an einem zentralen Ort abgeholt werden können.

Der Verein Local-IT e.V. setzt sich für digitale Souveränität und freie Software ein und berät gemeinnützige Organisationen, Unternehmen und Projekte zum Thema Datenschutz, IT-Sicherheit und Nutzung von Open-Sources.

Außerdem gab es in den letzten Jahren im Sommer auf einer Weidefläche in Mechow die »Wandelwiese«: Egal, ob Workshops zu Soziokratie, Yoga oder Permakultur, ein Tanzfestival über mehrere Tage, ein IT-Barcamp, ein selbstorganisiertes Familien-Camp oder einfach Lagerfeuer, Volleyball und Pizzabacken – auf der Wandelwiese hat bereits viel Austausch, Lebendigkeit und Begegnung stattgefunden.

Mit dem Kauf der Immobilien wurden 2021 eine alte Resthofstelle in Wietingsbek und ein Wohnhaus mit angeschlossener Obstbaumwiese in Schlagbrügge gesichert.

In Wietingsbek soll langfristig eine Genossenschaft gegründet und das große Scheunengebäude als Wohnraum mit unterschiedlichen Wohneinheiten umgebaut werden, außerdem

befindet sich hier die Einkaufskooperative »Tante Wandel«.

In Schlagbrügge (von uns liebevoll »Schlügge« genannt) wird selbstverwaltetes Wohnen gerade schon erprobt und es werden solidarische Mietkonzepte getestet. Ein altes denkmalgeschütztes Reetdach-Bauernhaus möchten wir in diesem Jahr noch dazu kaufen. Dort soll ein Begegnungsort mit Nachbarschaftscafé, Dorfkneipe und niedrigschwelligen Angeboten wie Scheunenkinos und Küfa für und mit dem Dorf entwickelt werden.

Am Standort in Mechow leben derzeit neun Menschen noch zur Miete in einem alten und erhabenen Gutshaus, der dazugehörige Gemüsegarten und die »Wandelwiese« sind gepachtet. Auch hier gibt es langfristige Pläne zum Erwerb einer Immobilie, um dem Ziel vom selbstverwaltetem Wohnen näherzukommen.

## Hierarchiefreie Organisationsstruktur

Das gesamte Projekt Wandelgut ist soziokratisch strukturiert. Das heißt, es gibt verknüpfte Arbeitskreise mit unterschiedlichen Domänen, die über die Standorte hinaus organisiert sind und sich regelmäßig treffen: Der Orga-Kreis, der für alles Bürokratische zuständig ist; der Gemeinschaftskreis, der sich mit Gruppenprozessen und Gemeinschaftsbildung befasst; der Öffi-Kreis ist für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig; der Projektkreis unterstützt einzelne Vorhaben und Projektideen in ihrer Umsetzung. Jede\*r bringt sich je nach Kapazitäten dort ein, wo es ihn\* sie hinzieht.

Vorteil und Hauptmerkmal der Soziokratie ist, dass Verantwortungen und Entscheidungsdomänen aufgeteilt werden und dem Projekt so ein effektiveres Handeln ermöglicht wird, ohne dabei auf hierarchische Entscheidungsgewalt zurückgreifen zu müssen. Dabei setzt Soziokratie auf »Selbstorganisation, Vertrauen, Transparenz und eine Art der Zusammenarbeit, in der sich Menschen entfalten, in ihre Kraft kommen und gemeinsam wachsen«. Genau so, wie es auf der Seite des Soziokratie-Zentrum Deutschland zu lesen ist, ist es auch unser aller Wunsch und Ziel, dieses Prinzip der gemeinsamen Organisation weiter in die Umsetzung zu

tragen und miteinander auf Augenhöhe zu erproben.

Ja, das Wandelgut hat als sehr junges Projekt in sehr kurzer Zeit schon sehr viel auf die Beine gestellt. Das gilt es zu ehren, wertzuschätzen und zu feiern! Dennoch soll diese Projektvorstellung nicht wie ein rosaroter Werbetext daherkommen, indem er die andere Seite der Medaille nicht aufzeigt – das würde auch der Komplexität unseres Konzeptes nicht gerecht werden.

## Wachstum als Herausforderung

Die Herausforderung, wie wir uns in unserer Vielfalt und über die verschiedenen Wohnorte hinweg als Gemeinschaft verstehen können und wollen, und auch die Konsequenzen eines zu schnellen Wachstums, werden seit letztem Jahr spürbar. Das eigene Konstrukt scheint uns über den Kopf zu wachsen und wir passen uns mehr der Form an, als die Form sich uns anpasst. Das Thema der Überlastung Einzelner und die Frage nach dem Funktionieren unserer Struktur beschäftigt uns.

Viele liebe und engagierte Menschen haben uns im letzten Jahr aus verschiedenen Gründen verlassen – ein häufiger Grund war Überlastung. Was bleibt, sind Leerstellen. Es wird sichtbar, wie Menschen hier immer wieder ihre eigenen Grenzen übergehen, um Projekte umzusetzen, die eigentlich zu groß für die tragenden Schultern sind. Sich das rechtzeitig einzugestehen, entsprechend zu handeln und Räume so zu gestalten, dass sie diesem Phänomen entgegenwirken, scheint eine der größten Herausforderungen – nicht nur für unser Projekt. Zu schnelles Wachstum führt zu kurzfristigem Erfolg, aber zeigt keine regenerativen und nachhaltigen Lösungen des Zusammenlebens auf.

Auch wenn es für Veränderung natürlich genau diese kraftvolle Energie braucht: Begeisterung, Commitment, Idealismus und ein ganz bestimmtes Ja! Aber es braucht eben genauso das Innehalten, Reflektieren, das Nichtstun und das ganz klare Nein! Das hat nicht nur mit Selbstliebe zu tun, sondern auch mit Fürsorge für die Gruppe und für die Sache, der wir uns verschrieben haben und für die es eben einen langen Atem braucht.

Wir sind von einer Gesellschaft geprägt, die die Wertigkeit Einzelner durch Effizienz, Produktivität, Leistung und Schnelligkeit definiert, nicht über das Nachspüren, das Ausruhen und das einfache Dasein. Wenn wir aber Räume aufbauen möchten, die konsequent anders funktionieren als das uns Bekannte, dann brauchen wir mehr von genau diesen Qualitäten. Heike Pourian beschreibt diese notwendige Veränderung in ihrem Buch »Wenn wir wieder wahrnehmen« folgendermaßen: »Wir leben ein Leben, das das Leben an sich weder ehrt noch pflegt und sich zunehmend seiner eigenen Grundlage beraubt. Wir brauchen jetzt nicht nur eine umfassende Veränderung, sondern auch einen veränderten Blick darauf, wie Veränderung geschehen kann.«

Wie kann es also gelingen, uns regenerativere Räume zu schaffen und uns gegenseitig dabei zu unterstützen, nicht in alte Leistungsmuster zu verfallen, um ein langfristiges und gemeinsames Vorankommen zu ermöglichen, anstatt eines schnellen? Und wie können wir lernen, den chaotischen Zustand auszuhalten, der manchmal im Zwischenraum entsteht, wenn Altes und Gewohntes wegbreicht und das Neue noch nicht greifbar scheint? Wie schaffen wir es, diese wichtigen Fragen solange wie nötig weiterhin zu stellen, obwohl wir uns doch nach schnellen Antworten sehnen? Menschen gehen, Projekte pausieren wegen nicht ausreichender Kapazitäten und Lücken entstehen. Da ist die Angst vor Stillstand und Rückschritt. Dass aber genau in diesen Zwischenräumen die Möglichkeit von wirklicher Veränderung liegen kann, gilt es anzuerkennen.

Es sind auch viele neue Menschen hinzugekommen in den letzten Monaten und mit ihnen neue Impulse, Motivation, Zweifel und Kritik. Es gilt nun, weiterhin zu reflektieren und uns so auszurichten, dass wir uns selbst und einander in unserem eigenen Konstrukt nicht aus den Augen verlieren. Nur so können wir gemeinsam den langen Weg des Wandels weitergehen, der da noch vor uns liegt.

Links:  
<https://soziokratiezentrum.de/>  
<https://wandelgut.de/>  
 Buch von Heike Pourian: <https://wahrnehmen.org/>

DER STÄNDIGE BÜRGER\*INNENRAT IN AACHEN

# Die Stadt gestalten

Seit dem Jahr 2023 gibt es in Aachen den ersten ständigen Bürger\*innenrat in Deutschland. Hier sollen relevante Themen aus der Stadt kontrovers diskutiert werden, damit die Bürger\*innen aktiv an der Gestaltung ihrer Kommune teilhaben. CONTRASTE-Autor Thimeo Kirmse sprach mit Frank Sukkau, Mitgründer der Initiative »Bürgerrat für Aachen«.

**CONTRASTE:** Wie seid ihr auf die Idee zu einem Bürger\*innenrat für Aachen gekommen?

Frank Sukkau: Angefangen hat es mit »Brand spricht«. Das war ein Diskussionsformat, das wir im Jahr 2019 zu dritt entwickelt haben. Es war angelehnt an die Aktion »Deutschland spricht« von Zeit online. Es war unsere Absicht, Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten an einen Tisch zu bekommen, um über vorher festgelegte Themen kontrovers zu diskutieren. Benannt haben wir es nach dem Aachener Stadtteil Brand, wo die Gespräche alle zwei bis drei Monate mit im Schnitt 30 Menschen stattgefunden haben. Bei den Treffen gab es zunächst stets einen Impuls und daran anschließend Diskussionen – erst in kleineren Gruppen und dann im großen Plenum. In diesem Zusammenhang haben wir den Zeit-Journalisten Bastian Berbner eingeladen, der den Podcast »Geschichten gegen den Hass« gemacht hat. Das passte sehr gut, weil es auch bei ihm darum ging, Menschen mit konträren Meinungen zusammenzubringen. Bürgerräte waren bei Berbner auch ein Thema. In der Nachbearbeitung des Termins mit Bastian Berbner sind wir auf die deutschsprachige Gemeinschaft in Ostbelgien aufmerksam geworden, die schon einen ständigen Bürger\*innenrat hat. Sie ist für uns zum Vorbild geworden und hat uns in unserem Bemühen, so etwas auch in Aachen zu machen, unterstützt. Bei den Ostbelgier\*innen gibt es nicht nur die Workshop-Ebene, wo also die Menschen diskutieren und Vorschläge erarbeiten, sondern sie machen auch die vorherige Themenfindung. Außerdem gibt es eine Gruppe, die die Bürger\*innenräte vor- und nachbereitet, und eine offizielle Stelle bei der Stadt. Die Idee, einen Bürger\*innenrat in Aachen zu machen, war eigentlich gleich vorhanden, kaum dass wir uns dem Thema genähert hatten.



▲ Zwei Aktivist\*innen der Initiative »Bürgerrat für Aachen« vor dem Aachener Rathaus

Foto: David Pohl

## Und wie lief dann die Umsetzung?

Im Jahr 2020 haben wir unsere Initiative gegründet. Wir haben zu allen Fraktionen im Stadtrat Kontakt hergestellt und dann schließlich im Bürgerforum, einem Ausschuss der Stadt, in dem Anträge von Bürger\*innen behandelt werden, einen Antrag auf einen ständigen Bürger\*innenrat gestellt. Das war im Januar 2021. Das Bürgerforum hat den Antrag einstimmig befürwortet. Daraufhin wurde eine Arbeitsgruppe aus Vertreter\*innen der Fraktionen, aus der Verwaltung und unserer Initiative gebildet, die den Auftrag hatte, ein Konzept für einen ständigen Bürger\*innenrat zu entwerfen. Das hat ein wenig gedauert. Es war aber wichtig, alle betroffenen Gruppen an der Ausarbeitung des Konzepts zu beteiligen. Im März 2022 konnten wir das Konzept dann im Bürgerforum vorstellen und im gleichen Monat hat der Stadtrat den Entschluss für einen ständigen Bürger\*innenrat gefasst. Zusätzlich wurde in der Verwaltung ein Bürger\*innensekretariat als Schnittstelle zwischen allen Beteiligten eingerichtet. Wichtig ist auch das sogenannte Begleitgremium, das zuerst aus Mitgliedern der Fraktionen und unserer Initiative bestand. Konzeptionell soll dieses Gremium mit ehemaligen Bürger\*innenräten besetzt sein. Nachdem zuerst die Politik das Gremium verließ, ist die Initiative jüngst ebenfalls herausrotiert, sodass aktuell ausschließlich ehemalige Bürger\*innenräte dort sitzen.

Der erste Aachener Bürger\*innenrat fand im Herbst 2023 an drei Wochenenden zum Thema »Wie kann Aachens Innenstadt wieder ein attraktives Einkaufsziel werden?« statt. Die 56 ausgelosten Teilnehmer\*innen,

deren Auswahl ein möglichst repräsentatives Bild der Stadtgesellschaft widerspiegeln sollte, entwickelten eigenständig die fünf Handlungsfelder Identität, Freizeit und Kultur, Mobilität, Klima und öffentliche Räume und Leerstand und lieferten insgesamt 75 Empfehlungen an die Politik. Sind das nicht zu viele Empfehlungen? Und findet überhaupt eine Nachverfolgung statt?

Die Umsetzung der Empfehlungen und deren Nachverfolgung waren leider lange nicht im Fokus. Gerade die Politik hat hiermit gefremdelt. Warum etwas nicht gemacht wird, will keiner wirklich öffentlich sagen. Uns war aber eine Begründung wichtig. Auch in der Verwaltung gab es Widerstände, wegen der daraus resultierenden Mehrarbeit. Eine verstetigte, transparente Nachverfolgung, inklusive einer Sachstandsberichterstattung im städtischen Bürgerforum, sind auf Initiative des Begleitgremiums entstanden. Dazu gab es einen Antrag im August 2024 an das Bürgerforum. Das führte dann schließlich zur Berichterstattung durch den Hauptausschuss des Rates. Positiv zu erwähnen ist, dass einige der Empfehlungen schon in anderen Projekten der Verwaltung aufgegangen sind und noch aufgehen. Allerdings waren die 75 Empfehlungen für die Politik und besonders für die Verwaltung meiner Meinung nach zu viel. Die Entstehung dieser Menge ist maßgeblich auf die Moderation und die zu knappe Zeit in den Workshops zurückzuführen. Ebenfalls negativ zu bewerten ist die mangelnde öffentliche Kommunikation seitens der Stadt. Bei manchen Dingen, die umgesetzt werden, ist gar nicht klar, dass da auch bürgerschaftliche Expertise drinsteckt. Im besten Fall gibt es eine Pressemitteilung als Zweizeiler. Die unbefriedigende Kommunikation läuft leider schon seit dem März 2022 so.

Beim zweiten Bürger\*innenrat haben nur noch 28 Menschen teilgenommen. Genügt das, um einen angemessenen Querschnitt aus der Stadtgesellschaft darzustellen? Grundsätzlich kritisch erscheint auch die Kürze der Zeit: In beiden der bisher zwei Bürger\*innenräte haben die Teilnehmenden nur jeweils wenige Tage zusammen gesessen. Reicht das?

Beides sind kritische Punkte und verbesserungsbedürftig. Fünf bis sechs Sitzungstage wären angemessen. 56 ist eigentlich eine gute Größe für den Aachener Bürger\*innenrat. Das sind vier Menschen für jeden der 14 Sozialräume in Aachen. Diese Personenzahl konnte 2024 trotz Nachrücker\*innenliste nicht erreicht werden. Hier liegt eine Aufgabe im Begleitgremium, weitere Ideen zu entwickeln, damit die Größe von 56 Personen zukünftig erreicht wird. Die Kürze der Zeit bzw. die Anzahl der Workshop-Tage ist nicht zuletzt auf das schmale Budget der Stadt zurückzuführen. 2023 waren es noch 120.000 Euro, während es 2024 zunächst nur 70.000 Euro sein sollten. Wir mussten sehr intensiv dafür kämpfen, dieses Budget auf 85.000 Euro hochzusetzen. Wirklich viel ist das aber nicht. Das Begleitgremium und die Initiative haben sich für längere Beratungszeiten ausgesprochen. Unklar wäre allerdings, wie sich dies auf die Bereitschaft zur Teilnahme am Bürger\*innenrat auswirken würde. Im Jahr 2024 haben wir auf mehrere einzelne Tage, anstelle eines ganzen Wochenendes, umgestellt. Das macht es für die Teilnehmenden einfacher.

Wie schauen die verschiedenen beteiligten Gruppen auf den Bürger\*innenrat?

Die Teilnehmenden sind positiv angehen und aktiviert. Die Politik wirkt leider desinteressiert. Von dort aus erreicht uns keine Initiative, Rückfrage oder Kontaktaufnahme. Man muss umgekehrt auf die Leute zugehen. In der Verwaltung hat es auch keine weitere Bewegung für den Bürger\*innenrat gegeben. Für sie bedeutet es mehr Arbeit in einer ohnehin von Überlastung geprägten Situation. Die Stadtgesellschaft ist uninformiert. Das ist ein Problem. Es gilt also weiterhin, überall für den Mehrwert zu trommeln. Es gilt, die »Mühen der Ebene« zu meistern.

Zum Abschluss noch eine allgemeinere Frage: Was kann man mit Bürger\*innenräten erreichen und wo sind vielleicht Grenzen?

Politiker\*innen sind parteipolitisch gebunden und müssen um ihre Wiederwahl fürchten. Die Bürger\*innenräte hingegen werden per Zufall durch das Los bestimmt. Das Losverfahren hat den klaren Vorteil, dass man mit dem Bürger\*innenrat einen unparteiischen und freien Blick auf die Themen der Stadt bekommt. Bürger\*innenräte sind aber nur ein Mittel zur Stärkung der Demokratie und es ist kein Automatismus, dass daraus etwas Dauerhaftes wird. Der Stadtrat könnte alles wieder beenden. Die Aufgabe, für den Erhalt des Bürger\*innenrats zu kämpfen, sehe ich jetzt vor allem beim Bürger\*innensekretariat und beim Begleitgremium. Eine große Herausforderung bleibt die Öffentlichkeitsarbeit. Die Aktivierung der Stadtgesellschaft ist ein Marathon. Mit unseren ersten Schritten haben wir einen Weg vorgezeichnet, der nun weiter gegangen werden muss.

Link:  
<https://buergerrinnenrat.aachen.de>

ANZEIGE

Seit 1972 erscheint die graswurzelrevolution und kommentiert die aktuelle Politik und Kultur aus gewaltfrei-anarchistischer Sicht.

Am Kiosk für 4,50 €. Gratisexemplar oder Abonnement unter: [www.graswurzel.net](http://www.graswurzel.net)

IM SUPERMARKT DER DEMOKRATIE

# Die Illusion der Wahl

Die Wahl von Donald Trump hat das verstärkt, was als Trend hin zu rechts-populistischen, autoritären Politiker\*innen gesehen wird. Argentinien und die europäischen Länder haben ebenfalls einen Rechtsruck vollzogen. Diejenigen, die jahrzehntlang für demokratische Spielräume und grundlegende Menschen- und Umweltrechte gekämpft haben, fragten: Was läuft schief?

ASHISH KOTHARI, PUNE (INDIEN)

Analyst\*innen haben verschiedene Gründe dafür genannt: das Versagen linker oder progressiver Parteien, ihre Versprechen einzuhalten, das Charisma und die finanzielle Macht der »starken Männer«, eine Reaktion auf das, was als intellektueller Snobismus der Linken angesehen wird, eine Anti-Amts-inhaber-Stimmung und die massenhafte Manipulation durch Social-Media-Beiträge, die Feindbilder wie Migrant\*innen und Geflüchtete kreieren – Feindbilder, die auf bestehenden rassistischen, patriarchalen oder fremdenfeindlichen Überzeugungen aufbauen. Zweifellos hat einiges oder alles davon eine Rolle gespielt. Aber es gibt noch einen weiteren Faktor, der berücksichtigt werden sollte: die innewohnende Tendenz liberaler, wahlbasierter Parteipolitik, undemokratisch zu sein.

## Demokratie als feindseliger Wettbewerb

Was wir jetzt sehen, ist keine Verzerrung der sogenannten Demokratie, so, wie sie in den letzten Jahrzehnten in den meisten Ländern praktiziert wurde, sondern das zwangsläufige Endergebnis ihrer Entwicklung, vor allem in Verbindung mit zwei anderen Faktoren: moderne industrielle oder kapitalistische Vorstellungen von Entwicklung und Fortschritt, die unerfüllbare Ansprüche hervorrufen, und vereinheitlichte Bildung und Medien, die uns verdummen und uns zu willigen, gefügigen Subjekten machen.

Bezüglich der politischen Rolle und Funktion nationaler Wahlen gibt es mehrere entscheidende Merkmale. Vor allem aber wird der Glaube daran verfestigt, dass es bei demokratisch verankerten Rechten darum geht, zu wählen oder bestenfalls an Entscheidungen von Bürokrat\*innen und Politiker\*innen »teilnehmen« zu können – und nicht um das Recht, Entscheidungen selbst treffen zu können. Statt auf eine gemeinsame Zukunft hinzuarbeiten, werden feindseliger Wettbewerb zur Norm gemacht und Wahlkampagnen auf Schlammschlachten reduziert. Demokratische Politik ist beeinflussbar, sowohl durch die Macht des Geldes als auch durch Mehrheitsentscheidungen, bei denen Zahlenwerte allein Macht und Recht bedeuten.

## Eine ökonomische Analogie

Als Verbraucher\*innen sind wir der Illusion verfallen, dass wir in Supermärkten eine enorme Auswahl haben. Aber die zahlreichen angebotenen Seifen-, Müsli- und Getränkemarken sind mehr oder weniger nur Variationen des Gleichen, was bei uns dennoch zur Überzeugung führt, dass der Kauf von etwas, das viel teurer ist, als es in der Herstellung kostet – um den Produzent\*innen so die Profite zu ermöglichen – Ausdruck unserer Souveränität als Verbraucher\*innen wäre.

Aber üblicherweise werden in einem Land wie den Vereinigten Staaten die Konsumgüter der unterschiedlichsten Marken lediglich von einer winzigen Handvoll Unternehmen



▲ Die Illusion der Wahl: Üblicherweise werden in einem Land wie den Vereinigten Staaten die Konsumgüter der unterschiedlichsten Marken lediglich von einer winzigen Handvoll Unternehmen hergestellt. Foto: Pixabay

hergestellt. Noch wichtiger ist, dass es andere, gerechtere und nachhaltigere Wege gibt, die gleichen Dinge zu produzieren – von uns selbst oder von kleinen Produzent\*innen mit umweltfreundlichen Methoden.

Die heutige »Demokratie« ist wie ein riesiger politischer Supermarkt. Wir haben eine ganze Reihe von politischen Parteien im Regal, von links über die Mitte bis hin zur Rechten. Das erweckt die Illusion, dass wir eine echte demokratische Wahl haben. Aber wie die Erfahrung über viele Jahrzehnte zeigt, handelt es sich dabei lediglich um Variationen ein und desselben Themas: Eine Partei oder eine Koalition von Parteien wird an die Macht gewählt und bemüht sich darum, ihre Macht weiter auszubauen, anstatt die Bürger\*innen zu stärken, versagt bei der Einlösung der meisten ihrer Wahlversprechen und geht Kompromisse bei ihren Überzeugungen ein, nur um an der Macht zu bleiben. Einige linke Parteien waren besser darin, Sozialleistungen zu verteilen – vor allem in Europa und Südamerika –, aber es gibt nur wenige, die ihren Bürger\*innen echte und dauerhafte Freiheiten eröffnet haben. Wo dies gelungen ist, geschah es oft auf Kosten anderer Menschen, was zum nächsten Punkt führt.

Praktisch alle Parteien haben sich, sobald sie an der Regierung sind, für eine auf Wirtschaftswachstum basierende »Entwicklung« entschieden. Aggressive Werbung für so etwas wie ein »gutes Leben«, wie es dem amerikanischen Ideal entspricht, hat bei der Mehrheit der Weltbevölkerung die Hoffnungen auf ein hohes Maß an materiellem Wohlstand geweckt. Aber die wirtschaftliche Entwicklung kann dies einfach nicht in dem erforderlichen Ausmaß leisten, da Ungleichheit und das sich Einverleiben des größten Teils des erwirtschafteten Reichtums durch eine Minderheit Teil ihres Wesenskerns sind. [...]

Dies kann zu zwei verschiedenen Ergebnissen führen: Entweder nehmen die Menschen die Dinge selbst in die Hand, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, oder sie suchen nach jemand anderen, der sie von ihrem Leid erlöst.

Der weltweit sichtbare Trend der Abwahl der amtierenden Partei ist hierfür ein deutliches Zeichen. Ich wette, dass die amerikanische Öffentlichkeit in vier Jahren wieder zur Demokratischen Partei zurück-

kehren wird (es sei denn, Trump hält auf wundersame Weise wichtige Versprechen ein), und in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts wird es in vielen Ländern zu einer Art Rückkehr linker Parteien kommen (wie es in Großbritannien und Frankreich geschehen ist). Aber das dürfte nichts Grundlegendes ändern.

Hier ist ein dritter, entscheidender Faktor es wert, in Betracht gezogen zu werden: Bildungs- und Kommunikationssysteme haben die Bürger\*innen seit der Kolonialzeit zu einer Masse von nichts hinterfragenden Subjekten verdummt, unfähig des eigenen kritischen Denkens und Analysierens. Anstatt einfach zu glauben, dass es Migrant\*innen oder Flüchtlinge sind, die die Arbeitsplätze wegnehmen, oder dass religiöse Minderheiten so starken Zulauf haben, dass sie bald zur Mehrheit werden, oder dass eine revolutionäre linke Partei sozialistische Ideale verwirklichen wird, sollten wir selbst dazu in der Lage sein, den Wahrheitsgehalt solcher Behauptungen zu überprüfen.

## Der Staat als »Feind des Volkes«

Was ist also die Alternative? Vor fast einem Jahrhundert schrieb Mohandas Gandhi über »Swaraj« oder Selbstbestimmung, wobei er darauf hinwies, dass wahre Freiheit für jede Gesellschaft darin liegt, Entscheidungen für sich selbst treffen zu können und für die Freiheit anderer verantwortlich zu sein. Er nannte den Staat den »Feind des Volkes«.

Der Philosoph Karl Marx schrieb, dass wahrer Kommunismus darin besteht, dass jede Kommune sich selbst regiert und der Staat »abstirbt«. Der kurdische Aktivist und Kämpfer Abdullah Öcalan sagte, einer der größten Fehler des modernen Lebens sei der Nationalstaat, da er Macht konzentrierte und keine wahre Freiheit ermögliche. Er schlug »eine demokratische Erneuerung und Konföderalismus« als Alternativen vor.

Viele Strömungen des Feminismus (einschließlich der »Jineoloji«-Weltanschauung der kurdischen Frauen im Zentrum des Freiheitskampfes der Kurden) hinterfragen die Form liberaler Wahlen und betrachten den zentralisierten Staat als Formen toxischer Männlichkeit. Bewegungen für die Selbstbestimmung von indigenen Völkern, die immer noch von

nicht-indigenen Völkern in Dutzenden von Ländern kolonisiert werden, bringen die gleichen Argumente vor, fügen aber insbesondere die Notwendigkeit hinzu, sich selbst als Teil der Natur zu verstehen und mit ihr zusammenzuarbeiten. Viele dieser Ideen und Behauptungen können als in der besten Tradition des Anarchismus stehend bezeichnet werden – ein wahrlich missverständenes Konzept.

## Tiefgehende Formen der Demokratie

Es gibt Beispiele dafür, wie radikale oder tief verwurzelte Demokratie auch unter widrigen Umständen funktioniert: zum Beispiel Rojava oder indigene Völker in Lateinamerika, Australien und Kanada, die es geschafft haben, ihre Selbstverwaltung anerkannt zu bekommen. In Indien, in Korchi (Maharashtra), hat die Maha Gramsabha (Föderation der Dorfgemeinschaften) die kollektive Kontrolle über Wälder und Land beansprucht, sich gegen den Bergbau gewehrt und ihre zentrale Rolle bei der Entscheidungsfindung geltend gemacht.

Diese Bewegungen beschränken sich nicht nur auf die Inanspruchnahme der politischen Macht, sondern richten sich aus auf einen ökologisch verantwortlichen Lebensstil, auf eine gerechte Wirtschaft und Genossenschaften, auf soziale Gerechtigkeit, kulturelle Identität und Vielfalt, alternative Bildung, auf die Gesundheit der Gemeinschaft und die Berücksichtigung aller Teile der Gesellschaft, insbesondere derjenigen, die in der Vergangenheit immer an den Rand gedrängt wurden. [...]

Es ist überraschend, dass viele so genannte revolutionäre Bewegungen, auch die linken, die Praxis, die Theorie und das Potenzial der radikalen Demokratie ignoriert haben. Sie konzentrieren sich weiterhin auf die »Eroberung des Staates«, obwohl es in der Geschichte Beweise dafür gibt, dass ein solcher Ansatz sinnlos ist, wenn er nicht auch beinhaltet, die Menschen vor Ort zu befähigen, ihre Entscheidungen selbst zu treffen. [...]

Aber viele in den neueren linken Bewegungen suchen nach tiefgehenden Formen der Demokratie und finden neue Interpretationen des Marxismus, die ökologische, feministische Ansätze unterstützen. Auf diese Weise täten sie gut daran, sich

mit radikalen Gandhianern, Ökofeministen, indigenen Völkern und den Bewegungen der Kleinbäuer\*innen und Fischer\*innen zu verbünden, und mit denen, die argumentieren, dass auch andere Spezies zentrale Teilnehmer\*innen an der Entscheidungsfindung sein müssen.

Viele erkennen, dass der Nationalstaat und das Modell der repräsentativen Demokratie eine Sackgasse sind. Da wir aber in solche politischen Systeme eingebettet sind, müssen wir weiterhin für umfassende Wahlreformen kämpfen und kurzfristig unabhängige staatliche Institutionen wie die Justiz stärken. Aber die längerfristige Vision muss die Verankerung der Macht in den Händen jeder Person und jedes Kollektivs (menschlich und nicht-menschlich) sein, zu dem sie gehören. Zu viele Jahrzehnte lang wurde fälschlicherweise geglaubt, dass freiheitliche Demokratien die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen werden.

Die ungekürzte Version dieses Artikels erschien zuerst auf [pressenza.com](http://pressenza.com). Die Übersetzung aus dem Englischen wurde von Ulrich Karthaus vom ehrenamtlichen Pressenza-Übersetzungsteam erstellt.

## ANZEIGE

Ist der Ferntourismus aus den reichen Ländern nützlich oder schädlich? Wer profitiert, wer verliert?

**Tourismus**  
Urlaub in Entwicklungsländern  
Magazin Verlag, 2014, 48 Seiten, 2 Euro  
online bestellen: [www.brd-dritte-welt.de](http://www.brd-dritte-welt.de)

# ÜBER DEN TELLERRAND

DIE KOOPERATIVE »LA MOUETTE« (FRANKREICH)

## » Wir professionalisieren uns mit der Zeit «

Die Avenue Marechal Joffrin spiegelt die Situation von Le Havre als Stadt wieder – ein Teil der Gebäude steht leer, es gibt viele Billigläden, ein bisschen Gentrifizierung mischt sich dazwischen und auch ökologisch-inspirierte Projekte existieren. Zu letzteren zählt die Kooperative La Mouette (dtsch. »Die Möwe«), die hier seit Januar 2022 ihren Laden auf 200 qm betreibt. An die 400 Mitglieder tragen das Projekt derzeit – und ermöglichen einen genossenschaftlichen Supermarkt in einer ehemaligen Hochburg der französischen Arbeiter\*innenbewegung.

MAURICE SCHUHMANN, LE HAVRE

Die Kooperative ist stolz darauf, dass 80 bis 90 Prozent der Produkte aus der Region stammen – inklusive Recyclingküchenrolle aus der Normandie. Beim Obst und Gemüse gilt als Daumenregel: Es soll nicht weiter als 50 Kilometer von Le Havre entfernt angebaut worden sein. Es gibt Grundnahrungsmittel, frisches Obst, Gemüse, Fleisch und Fischkonserven genauso wie eine kleine Abteilung mit Wein und Bier aus der Region sowie Drogerieartikel. Klassische vegane Produkte, wie man sie aus vergleichbaren Projekten in Deutschland kennt, sind rar gesät. Veganismus ist in Frankreich noch eine extreme Randerscheinung.

Viele Produkte sind unverpackt, um auch hier den ökologischen Fußabdruck gering zu halten. Ökolabel finden sich auf nur wenigen Produkten, was praktische Gründe hat: Es ist für die Produzent\*innen ein enormer Kostenfaktor, ein solches Label tragen zu dürfen und die regelmäßigen Kontrollen zu bezahlen. Man spricht daher im Laden von einer Annäherung an das Ökolabel, das heißt, die Lieferant\*innen müssen erklären, dass sie keine Pestizide einsetzen und auch auf nachhaltige Landwirtschaft setzen. Früher besuchte die Kooperative auch die anbauenden Betriebe, um sich selbst davon zu überzeugen. Mittlerweile gilt es, diesen zu vertrauen – ebenso in Bezug auf die Preisgestaltung. Die Kooperative verhandelt die Preise nicht, sondern vertraut der Preisgestaltung der Zuliefer\*innen und



▲ Seit Januar 2022 betreibt die Kooperative »La Mouette« ihren genossenschaftlichen Supermarkt in Le Havre.

Foto: Yvonne Schwarz/Semiramis Photoart

ist auch solidarisch mit diesen, damit diese von ihrer Arbeit leben können. Vertrauen wird auch den Mitgliedern entgegengebracht: Je nach eigener Einschätzung können sie den Sozialtarif bezahlen oder den normalen Beitrag. Es gibt auch einen besonderen Tarif für Studierende. Nachweise für »Bedürftigkeit« werden nicht verlangt.

Neben dem Beitrag muss jede\*r drei Stunden pro Monat in den Laden investieren – sei es an der Kasse oder im Backoffice. Manches kann dabei auch bequem von zu Hause erledigt werden. In der Regel werden die hierfür benötigten Fertigkeiten in der Praxis erlernt, in dem man mit erfahreneren Mitgliedern zusammenarbeitet, sich in einem internen Chat austauscht oder bei akut auftauchenden Schwierigkeiten einfach mal eine\*n Kolleg\*in

anruft. »Wir professionalisieren uns mit der Zeit«, erklärt ein Mitglied stolz. Und der Bestand des Ladens, dessen Wurzeln auf das Jahr 2017 zurückgehen, scheint ihm Recht zu geben.

Professionalisierung bedeutet hier aber nicht, dass bezahlte Stellen geschaffen werden – alle arbeiten hier unbezahlt. Es gibt auch keine bezahlten Vorstände, wie etwa bei vergleichbaren Projekten in Deutschland. Das ermöglicht es dem Projekt, vereinzelt Produkte günstiger als die kommerziell betriebenen Bioläden oder – in Einzelfällen – sogar als hiesige Discounter anzubieten. Davon profitieren alle Mitglieder, die gemeinsam den Laden betreiben. Von den Biosupermärkten wurde das Projekt zeitweilig auch als Konkurrenz wahrgenommen. Doch der Laden

ist mit seiner Auswahl doch zu klein, um ernsthaft Konkurrenz zu machen – und der in derselben Straße ansässige Biosupermarkt existiert somit weiter.

Neben der Kooperative gibt es einen personell strikt in den Ämtern getrennten Verein, der sich um andere Projekte als den Laden kümmert. Zu diesen Projekten gehören unter anderem Kooperationen mit der Universität, die hier Vorträge zu Themen wie »Mikroplastik im Meer als Bedrohung für das Ökosystem« für ein breiteres Publikum anbietet, einer Surfer-Vereinigung, mit der gemeinsam regelmäßig der Strand gesäubert wird, oder einem auf Recycling fokussierten Verein, der die organischen Abfälle der Kooperative kompostiert und die Plastikabfälle wiederverwertet. Der Laden ist dabei mehr als »nur«

ein kooperativer Supermarkt – er ist auch ein sozialer Ort, der im hinteren Zimmer sogar eine kleine Bibliothek für die Mitglieder bereit hält.

Politisch ist er nach außen hin ungebunden – auch um die Schwelle für neue Mitglieder niedrig zu halten. Privat sind die meisten eher im linken Lager verortet. Apropos Mitglieder, diese sind sehr gemischt und kommen aus unterschiedlichen Schichten und Altersgruppen. Lediglich in der Altersklasse zwischen 30 und Mitte 50 gibt es einen deutlichen Knick. Für Interessierte bzw. neue Mitglieder gibt es – klassisch französisch – einmal im Monat einen sogenannten »Apéro«, ein Event, das Genuss und Geselligkeit miteinander verbindet.

Link: [www.lamouette-coop.fr](http://www.lamouette-coop.fr)

### REPRESSIONS- UND RECHTSFÄLLE

Mehrere Entwicklungen im Strafrechtsbereich lassen Schlimmes befürchten. So werden politisch Aktive mit immer höheren Strafen bedroht, indem Strafnormen ausgeweitet oder bislang für schwere Verbrechen gedachte Paragraphen angewendet werden. Gleichzeitig werden Verteidigungsmöglichkeiten eingeschränkt, begleitet davon, dass Richter\*innen Protest öffentlich delegitimieren oder diffamieren.

#### Waldbesetzung als kriminelle Vereinigung?

Im Dezember 2024 wurde in Freiburg die juristische Keule der kriminellen Vereinigung gegen Baumbesetzer\*innen angewendet. Zunächst erfolgte das zwar »nur« auf Ebene der Ermittlungen, eröffnete dadurch aber umfangreiche Überwachungs- und Durchsuchungsmöglichkeiten. Vor allem besteht die Gefahr massiver Einschüchterung, denn bei diesem Vorwurf können auch Unterstützer\*innen, die nicht selbst Aktionen durchführen, in den Fokus von Repression gelangen.

Mehr unter: <https://kurzlinks.de/tuzo>

#### Kampf gegen die Laienverteidigung geht weiter

Das Oberlandesgericht Frankfurt hat die Entscheidung des Landgerichts Frankfurt in einem Verfahren gegen Verkehrswende-Aktivist\*innen bestätigt, gleichzeitig allen sieben Verteidiger\*innen ihre Zulassung nach § 138 Abs. 2 der Strafprozessordnung (so genannte »Laienverteidigung«) zu entziehen. Die sieben Verteidiger\*innen waren in der ersten Instanz dabei und hatten keinen Anlass zu Kritik geboten. Das Landgericht, das bislang nicht beteiligt war, warf trotzdem alle sieben in einem gemeinsamen Beschluss und ohne konkrete Begründung aus dem Verfahren. Weder die Verteidiger\*innen noch die Angeklagten waren dazu vorher angehört worden (Grundrechtsverstoß). Das OLG hat diese Willkür nun als rechtmäßig bezeichnet und dabei offen zugegeben, damit der bisher geltenden Rechtsprechung zu widersprechen und durch den abweichenden Beschluss diese verändern zu wollen (3 Ws 473/24). Ein klarer Fall von Kompetenzüberschreitung und Amtsanmaßung.

#### Klassenjustiz bei Verleumdungsdelikten

Das ist mal ungewöhnlich eindeutig: Der (damals) für Versammlungs- und Verkehrsplanungssachen zuständige höchste Richter Hessens, Harald Wack, zugleich aktiver FDP-Politiker, hatte 2023 zuerst Fahrradstraßen in Gießen per Gerichtsbeschluss verboten, danach auch eine Demo gegen dieses Verbot. In einem Vortrag begründet er nun die Beschränkung der Versammlungsfreiheit damit, dass es sich bei den Demonstrierenden (vor allem Aktive von Fridays for Future) um »Politchaoten« handele, denen es nicht um Klimaschutz gehe, sondern um die Zerstörung der herrschenden Ordnung. Die Aussage erfolgte in einer öffentlichen Versammlung vor der Presse, hochrangigen Politiker\*innen und dem Landesjustizminister, was eine Strafverschärfung der Verleumdung bedeuten würde. Nach Strafanzeigen durch Betroffene bezeichnete der Richter seine Aussage als »neutral«, während die Staatsanwaltschaft Gießen ein Ermittlungsverfahren verweigert.

Sie könne in den Formulierungen keine Schmähkritik oder falsche Tatsachenbehauptung erkennen. Bemerkenswert anders behandelt die Justiz Fälle, bei denen Angehörige gesellschaftlicher Oberschichten kritisiert werden. So führte die Bezeichnung »Protofaschist« für den Bautzener Bürgermeister, von dessen ausländerfeindlichen Sprüchen sich selbst seine eigene Parteispitze distanzierte, zur Anklage. Der Vorwurf des Millionenbetrug gegen die VW-Führung steht aktuell in Dortmund vor Gericht.

#### Am Ende entscheidet das Bundesverfassungsgericht

In den oben beschriebenen Fällen sind Grundrechte betroffen, vor allem die Versammlungs- und die Meinungsfreiheit. Ob die Beteiligten Verfassungsbeschwerden einreichen werden, ist offen. Damit diese erfolgreich sein können, ist die Einhaltung einiger Formvorschriften und Fristen wichtig. Zudem nützt das Verständnis, nach welchen Kriterien dieses höchste

deutsche Gericht seine Entscheidungen trifft. Der Anwalt Christopher Lenz und der Richter Ronald Hansel haben einen 936 Seiten starken Kommentar zum »Bundesverfassungsgerichtsgesetz« (2024, Nomos in Baden-Baden) verfasst, der in der vierten Auflage haargenau erklärt, wie das Bundesverfassungsgericht arbeitet, für was es zuständig ist, wie Verfassungsbeschwerden aussehen und dann abgearbeitet werden müssen. Wer eine Beschwerde einlegen will, findet konkrete Hilfestellungen, um die Erfolgsaussichten zu prüfen. Der Kommentar vermittelt zudem einen guten Überblick über bisherige Entscheidungen. Das wird kaum verhindern können, dass auch zukünftig die Mehrzahl der Verfassungsbeschwerden nicht angenommen wird und die Kriterien dafür meist unklar bleiben. Wenn es um die Macht von Richter\*innen geht, ist das Verfassungsgericht meist auf deren Seite, während es bei Versammlungsfragen die Grundrechte gegenüber Einschränkungen durch Behörden oft stärkt.

Jörg Bergstedt



## DIE ENTSTEHUNG DES COMMONING SPACES NETWORK

# Eine Antwort auf die globale Wohnungskrise

Mit Unterstützung und Beratung der Arbeitsgruppe International des Mietshäuser Syndikats entstanden ähnliche Projekte in anderen Ländern. Mit den Jahren gelang es, den internationalen Austausch auf eine breitere Basis zu stellen. 2018 wurde schließlich in Frankreich die Idee des Commoning Spaces Network (CSN) aus der Taufe gehoben, Ende 2023 folgte die offizielle Gründung als Verein.

PETER KÄMMERLING & CORINNA HÖLZL-VERWIEBE (MHS + CSN)

Das habiTAT in Österreich 2014 und die VrijCoop in den Niederlanden 2015 waren die ersten Schwesternorganisationen des Mietshäuser Syndikats (MHS). Die dort Engagierten leisteten die Übertragung des Modells, der Ziele und der Finanzierung in die jeweiligen nationalen Gesetze und gesellschaftlichen Verhältnisse vor Ort vorwiegend selbst. Sie bauten ihr neues nationales Netzwerk auf und oft fast zeitgleich ihr erstes Hausprojekt. Ein Arbeitsaufwand, der auch zu Burnouts führte.

Die internationalen Treffen fanden zumeist nach wie vor in der AG-International (AG-I) des MHS statt und die Kommunikation lief oft über dessen eMail-Verteiler oder die Mailadressen der darin engagierten Personen. Interessierte aus anderen Ländern wandten sich häufig an die eMail-Adresse der AG-I statt an Hausprojekte oder Netzwerke in ihren Ländern, obwohl das landesspezifische Wissen dort liegt.

## Erste Schritte zur Internationalisierung

Deswegen wurde in der AG-I 2017 die Idee aufgegriffen, gemeinsam den internationalen Austausch auf eine sehr viel breitere, über mehr Länder verteilte Basis zu stellen und nationale Berater\*innen-Gruppen in allen Ländern mit Hausprojekten, sowie ein gemeinsames internationales Netzwerk zum Wissenstransfer zu bilden. Dafür formte sich eine Gruppe aus vielen Ländern, die einen internationalen Workshop im Projekthaus Potsdam ausrichtete. Dort wurde entschieden, zunächst keine festen Strukturen zu bilden, aber etliche Teilnehmer\*innen sagten Arbeiten zum Aufbau des internationalen Netzwerkes zu. Zudem wurde eine Fortsetzung des Treffens für 2018 in Frankreich vereinbart.

Dieses fand im September 2018 im ZAD (Zone à défendre – zu verteidigende Zone, ein seit vielen Jahren besetzter, selbstverwalteter Ort) bei Nantes in Frankreich statt. Auch diese Konferenz war wundervoll mit tollen internationalen Menschen aus eindrucksvollen neuen Gruppen aus weiteren Ländern, an einem besonderen Ort. Das internationale Netzwerk wuchs und wurde vielfältiger, bunter, größer, mit einem Austausch wieder neuer Ideen, Ansätze, Erfahrungen, Möglichkeiten des Zusammenlebens, rechtlichen Strukturen von Häusern und Communities zum Wohnen, Arbeiten und Engagement und ihren Netzwerken sowie Finanzierungsarten. In Bezug auf die zu erledigenden Arbeiten war allerdings nichts weiter vorangekommen. Die längste Diskussion entspann sich über den gemeinsamen Namen – die Entscheidung fiel schließlich auf »Commoning Spaces«. Erneut wurden diverse Aufbauarbeiten zugesagt, eine gemeinsame formalisierte Struktur und eine Finanzierung der Kosten wurden wieder nicht vereinbart.

Zum Frühjahr 2020 lud habiTAT zu einem internationalen Commoning Spaces Treffen in Wien ein. 2021 wurden in Prag das Netzwerk Sdílené domy – geteilte Häuser, sowie das erste Hausprojekt in Tschechien gegründet (siehe Seite 10).

## Gemeinsame Prinzipien

Im Jahr 2022 einigte man sich auf folgende gemeinsame Prinzipien des zukünftigen Europäischen Verbunds gemeinschaftlich getragener Hausprojekte: selbstbestimmte, basisdemokratische Organisation, Nachhaltigkeit, kein Profitinteresse, Solidarprinzip, Wohn- und/oder Gewerbenutzung. Es sollte eine rechtliche Struktur als gemeinnütziger Verein gegründet werden.

Hintergrund für die Gründung des Verbunds war der Wunsch nach einer stärkeren Professionalisierung auf internationaler Ebene. Jedoch, wie schon in den Jahren davor, wurden die vereinbarten konkreten Schritte zum Aufbau des internationalen Netzwerkes nicht erledigt, Projektanträge verliefen im Sande. Der Grund dafür ist vermutlich hauptsächlich Zeitmangel,



▲ Ergebnissammlung beim ersten Planungstreffen nach der Gründung des CSN im Dezember 2023

Foto: Peter Kämmerling

unter anderem durch das große Engagement der meisten Beteiligten für ihr eigenes Hausprojekt, Lohnerwerb und das Kümern um Familie und Freund\*innen.

2023 schließlich gelang es, eine Förderung der Deutschen Stiftung Engagement und Ehrenamt für die Gründung eines Europäischen Netzwerk gemeinschaftlich getragener Hausprojekte zu bekommen. Aus dem Budget konnten Löhne und Honorare, sowie Reise- und Tagungskosten für die internationalen Vernetzungs- und Gründungstreffen getragen werden.

## Gründung des CSN Netzwerkes

Im Dezember 2023 wurde das Commoning Space Network e.V. (CSN) als Europäisches Netzwerk gemeinschaftlich getragener Häuser und deren Netzwerke im Gästehaus Berlin Wannsee mit 23 Personen aus 18 Ländern gegründet. Durch die Gründung eines Vereins können gemeinsame Projekte einfacher durchgeführt und auch Förderanträge dafür gestellt werden. Aufgabe des Netzwerkes ist der internationale Wissensaustausch, die Unterstützung erster neuer Hausprojekte und Netzwerke in »neuen« Ländern sowie der Aufbau nationaler Berater\*innengruppen, damit primär aus den Ländern selbst beraten werden kann. Die Stimmen gemeinschaftlich getragener Hausprojekte und deren Netzwerke in Europa sollen gebündelt werden. Zudem soll eine Europäische Genossenschaft zur Finanzierung gemeinschaftlich getragener Hausprojekte gegründet werden. Die Mitgliederversammlung des MHS beschloss im Januar 2024 ihre Mitgliedschaft im Commoning Spaces Network e.V., einen Zuschuss von 2.740 Euro zum Projektbudget und wählte drei Delegierte.

In der AG-I tauschten sich seit über 20 Jahren international gemeinschaftlich getragene Hausprojekte und Netzwerke aus. CSN betreibt dies nun systematischer, institutionalisierter sowie verteilter von und aus vielen EU-Ländern. Mit der Internationalisierung sind auch Förderungen möglich. Diese scheinen notwendig, nachdem die Bildung des Europäischen Netzwerkes ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis und privater Kostenübernahme mehrfach gescheitert war.

Im April 2024 fand im Gästehaus Berlin Wannsee das Gründungstreffen der Communi-

ty led Houses Europe SCE i.G. mit 18 Personen aus acht Ländern statt. Die geplante Europäische Finanzgenossenschaft verkauft Genossenschaftsanteile und gibt das dadurch erhaltene Geld an Hausprojekte als Stammkapital für langfristige Investitionen. Bisher konnte allerdings noch kein genossenschaftlicher Prüfverband gefunden werden.

## Lobbying in der EU

Ein wichtiger Schritt war die Teilnahme an einem Meeting des European Economic and Social Committee (EESC) unter dem Titel »Housing crisis in Europe – the way forward?« (Die Wohnungskrise in Europa – wie weiter?) im Februar 2024. Wir haben festgestellt, dass EU-Institutionen nur selbstgenutztes Wohneigentum und das Vermieter bzw. Investor/Mieter-Schema kennen. Gemeinschaftlich getragene Häuser und Gemeinschaften, die dauerhaft günstiges, solides, soziales und nachhaltiges Wohnen sicherstellen, sind dort unbekannt. CSN schlägt vor, Förderungen auf zeitlich unbegrenztes soziales, nachhaltiges, preiswertes Wohnen zu fokussieren und Rahmenbedingungen hierfür anzupassen. Im November war CSN wieder in Brüssel, diesmal mit einer Gruppe zivilgesellschaftlicher Organisationen bei der Konferenz »Protecting Europe's most vulnerable through sustainable and affordable housing« (Schutz der Schwächsten in Europa durch dauerhaften und erschwinglichen Wohnraum). Die EU-Institutionen scheinen die europäische Wohnungskrise endlich erkannt zu haben, zum ersten Mal wird ein Kommissar zu deren Bewältigung eingesetzt und es soll daran gearbeitet, sowie entsprechende Initiativen gefördert werden. Wir haben einen Entwurf für eine gemeinsame Konsens-Erklärung zur Zusammenarbeit mit befreundeten NGOs entworfen, mit dem Ziel, eine Konferenz zu organisieren, auf der gemeinschaftlich getragene, nachhaltige Haus- und Gemeinschaftsprojekte und deren Netzwerke den EU-Institutionen sich und ihre Lösungen der Europäischen Wohnungskrise vorstellen.

Zu den wichtigsten Themen der Arbeit von CSN gehören neben Wissens- und Erfahrungsaustausch der fehlende Zugang zu Finanzierung für gemeinschaftlich getragene Hausprojekte in vielen europäischen Ländern. Weitere Gründe für die Professionalisierung sind die Notwen-

digkeit einer gemeinsamen Vertretung in der EU sowie die Möglichkeit einer Trägerschaft für internationale gemeinsame Projekte, wie etwa das Engagement gegen Gentrifizierung, für Flüchtlinge und für Obdachlose.

Im März 2024 gingen wir auf eine Vortrags- und Diskussionsreise nach Athen und Thessaloniki zum MHS Model und zu CSN. Die Wohnungssituation in Griechenland ist bis in den Mittelstand hinein fatal, prekär und für viele Menschen hoffnungslos (siehe Seite 12). Im Oktober nahmen wir an der Konferenz zum zehnjährigen Bestehen des CoHabitat Network in Genf teil (siehe Seite 4), im November fand schließlich das dritte und letzte Netzwerktreffen dieser Förderperiode wieder in Potsdam statt.

## Eine europäische Genossenschaft gründen

Im November 2024 war CSN in Louvain-la-Neuve, Wallonie (Belgien) zusammen mit Le Clip, der französischen Schwester des MHS, bei einem Workshop zur Gründung eines Belgischen Netzwerkes und von drei ersten gemeinschaftlich getragenen Hausprojekten in Brüssel, Lüttich (Liège) und Louvain-LN. Zusammen mit Le Clip haben wir Beratung zugesagt.

Auch an einem Treffen von GEN Europe, dem europäischen Netzwerk der Ökodörfer, haben wir teilgenommen. GEN Dänemark baut auf Fyn ein erstes Hausprojekt mit ähnlichen Strukturen wie denen des MHS Modell auf.

Für 2025 ist ein weiterer Ausbau der Tätigkeiten des CSN geplant. Zu dem Zweck wurden internationale Arbeitsgruppen zusammengestellt. Die nächsten Ziele sind eine Europäische Genossenschaft zur Finanzierung gemeinschaftlich getragener Häuser und Gemeinschaften, insbesondere auch für Länder wie Griechenland oder Portugal, ein gemeinsames Informationssystem und die Weiterentwicklung der Internetseite.



Gefördert durch

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt

▲ CSN wurde von 2023 bis 2024 gefördert.

## SCHWERPUNKT Vom Mietshäuser Syndikat zum globalen Netzwerk



AUFSTREBENDES WOHNUNGSNETZWERK IN DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK

# Pioniere für genossenschaftliches Wohnen

Das Wohnungsnetzwerk *Sdílené domy* (auf Deutsch »geteilte Häuser«) wurde 2017 als Reaktion auf die entstehende Wohnungskrise in der Tschechischen Republik gegründet. Anfangs handelte es sich um ein kleines Kollektiv von Menschen mit linkem politischen Hintergrund aus verschiedenen Fachbereichen.

BETKA SOBOTKOVA, SDÍLENÉ DOMY UND DRUŽSTVO RACEK

*Sdílené domy* entstand als Folge der Wohnungskrise, die durch steigende Wohnungspreise, unbezahlbare Mietwohnungen und Spekulation mit Immobilien verursacht wurde. Laut einer Studie der Initiative »Za bydlení« (Für das Wohnen) aus 2021 hat jeder zehnte Bürger in der Tschechischen Republik Wohnungsprobleme. Genossenschaftliches Wohnen ist unsere Antwort. Wir lassen uns von einer wachsenden Zahl ähnlicher Netzwerke in ganz Europa inspirieren. Ziel ist es, den Bewohner\*innen langfristig erschwinglichen Wohnraum in Gemeinschaftseigentum und ein sicheres Leben in Würde zu ermöglichen. Grundlegend für uns sind die Prinzipien der Solidarität, der Basisdemokratie, der Nachhaltigkeit, des gemeinsamen Eigentums, des sozialen Engagements und des Glaubens an eine bessere und gerechtere Welt.

### Suche nach der Rechtsform

Von Anfang an war das deutsche Mietshäuser Syndikat (MHS) die Inspiration für unser Netzwerk. Allerdings sind die Gesetze und Bedingungen in Tschechien ganz anders, was zu vielen Hindernissen führte und den Prozess der Gründung des Netzwerks in die Länge zog.

Das größte Hindernis bestand darin, die richtige Rechtsform zu finden, in der eine Satzung möglich ist, die mit dem tschechischen Recht übereinstimmt und unsere Werte erfüllt. Es war sehr schwierig, Expert\*innen wie Notare, Anwälte oder Steuerberater\*innen zu finden, die sich an diesem neuen Konzept beteiligen wollten und gleichzeitig über die erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen verfügten. Das zweitgrößte Hindernis war die Beschaffung der finanziellen Mittel für den Kauf des Hauses. In der Tschechischen Republik gibt es keine ethischen Banken und die Geschäftsbanken gewähren uns keinen Kredit. Wir haben uns auch im Ausland umgesehen, aber es war schwierig, Kredite zu bekommen, vor allem wegen unserer tschechischen Währung. Glücklicherweise waren unsere Bemühungen am Ende nicht umsonst.

### Erste Hausprojekte

Im tschechischen Kontext ist *Sdílené domy* als Dachorganisation für Hausprojekte ein zivilgesellschaftlicher Verein. Um die Erfüllung seiner Hauptziele zu gewährleisten, ist der Verein Mitglied aller bestehenden Projekte im Netzwerk und verfügt über ein exklusives Vetorecht, wenn es darum geht, die Immobilien wieder auf den Markt zu bringen. Mit diesen komplizierten rechtlichen Rahmenbedingungen wird sichergestellt, dass die Häuser ausschließlich für Wohnzwecke und andere gemeinnützige



▲ Mitglieder des *Sdílené domy* Netzwerks beim Gruppentreffen 2024

Foto: Tomas Bilder

Aktivitäten genutzt werden und nicht wieder auf dem Immobilienmarkt mit ihnen spekuliert wird.

Im Jahr 2022 wurden zwei Hausprojekte die ersten Mitglieder des Netzwerks. Dies war ein großer Erfolg. Das erste Hausprojekt *První vlaštovka* (Die erste Schwalbe) entstand in Prag und das zweite *Družstvo Racek* (Die Möwen-Coop) wurde in Děčín in Nordböhmen gegründet.

*První vlaštovka* ist ein Kollektiv von zehn Erwachsenen und vier Kindern. Die meiste Zeit seines Bestehens gab es persönliche Überschneidungen zwischen dem Kollektiv und *Sdílené domy*. Als soziale Genossenschaft wurde es im März 2019 gegründet. Mit diesem Schritt war die rechtliche Struktur des Netzwerks endlich fertiggestellt, aber die Lösung des größten Hindernisses – die Finanzierung des Projekts – lag noch vor uns. Bei den Immobilienpreisen, die zu den höchsten in Europa gehören, war klar, dass der Kauf eines geeigneten Hauses in der Hauptstadt ohne einen Bankkredit nicht möglich ist. Das Kollektiv von *První vlaštovka* hat fast zwei Jahre lang versucht, eine der tschechischen Banken davon zu überzeugen, das Pilotprojekt des Netzwerks zu finanzieren.

### Finanzielle und rechtliche Hindernisse

Schließlich fand man die helfende Hand in der Stiftung »Umverteilen« aus Deutschland, die bereits eines der Projekte von *habiTAT*, einem ähnlichen Netzwerk in Österreich, finanziert hatte. Mit der gesicherten Finanzierung kaufte das Kollektiv schließlich ein Haus in Prag-Břevnov und begann mit den Vorbereitungen für die Renovierung. Aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel und anderer Missgeschicke tauchten neue Hindernisse auf. Da das tschechische Baurecht eines der kompliziertesten und langsamsten in Europa ist, wartet *Vlaštovka* nun schon seit zwei Jahren auf eine Baugenehmigung. Während des gesamten Prozesses gab es viele Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten.

Eine der größten Herausforderungen waren die sehr starren Vorschriften für Parkplätze, die im Grunde keine nennenswerten Ausnahmen zulassen. Wenn ein solches Haus in Prag ein Wohnhaus mit Gemeinschaftsraum sein will, benötigt es laut Gesetz 13 Parkplätze, auch wenn niemand ein Auto besitzt. Das Kollektiv von *První vlaštovka* konzentriert sich derzeit hauptsächlich auf die Vorbereitungsarbeiten für den Wiederaufbau des Hauses und hilft neuen Projekten mit seinem bisher gesammelten Wissen und seiner Erfahrung in Bezug auf verschiedene Aspekte der Schaffung von Gemeinschaftswohnprojekten.

Das zweite Hausprojekt *Družstvo Racek* entstand ein paar Monate später in Nordböhmen. Ein Kollektiv von 14 Personen kaufte eine alte Villa in der Stadt Děčín in der Nähe der deutschen Grenze, umgeben vom Naturpark Böhmisches-Sächsisches Schweiz. Die meisten Mitglieder des Kollektivs stammen nicht aus der Region, waren aber durch ihre frühere Arbeit in der Umweltbewegung mit ihr verbunden, da in dieser Region noch aktive Kohlebergwerke liegen. Einige der Mitglieder arbeiten am Thema »Just Transition«, um die Region beim Übergang von der auf Kohlebergbau basierenden Wirtschaft zu einer nachhaltigeren und demokratischeren Wirtschaft zu unterstützen.

Der zweite Grund, warum Děčín ausgewählt wurde, war die Bezahlbarkeit. Das zweite Kollektiv war nicht in der Lage, sich ein Haus in Prag oder anderen Großstädten zu leisten, und Děčín war eine der wenigen Optionen. Aufgrund des Mangels an ethischen Banken im Land wird auch dieses Projekt größtenteils durch direkte Darlehen von Familien, Freunden und aus eigenen Mitteln finanziert.

### Erschwinglicher Wohnraum

Die Ziele dieser Genossenschaft sind der Aufbau der ersten gemeindeeigenen Energieerzeugung in der Region, die Schaffung eines Netzwerks solidarischer Ökonomie, die Einbindung in eine gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft, die Organisation alternativer Kulturveranstaltungen, die Bereitstellung von Räumlichkeiten für Bildungsseminare und Workshops, die Schaffung eines Gemeinschaftsgartens und einer Gemeinschaftsfahrradwerkstatt und schließlich die Bereitstellung erschwinglicher Wohnungen für die Genossenschaftsmitglieder.

Im ersten Jahr organisierte die *Racek* Coop zahlreiche Veranstaltungen, darunter Gartenveranstaltungen, Bildungsveranstaltungen für Jugendliche, Filmvorführungen und Diskussionen und es erfolgte die Aufnahme von Aktivistenkollektiven und NGOs. Im Frühjahr 2024 begannen wir, das Dach und den Dachboden des Hauses zu sanieren. Das Dach wurde von einer externen Firma saniert, aber die komplette Sanierung des Dachbodens einschließlich der Isolierung wurde in Eigenarbeit durchgeführt. Die Arbeiten sollen Anfang 2025 abgeschlossen sein.

Im Jahr 2024 wurde in Prag ein Raum realisiert, der nicht als Wohnraum, sondern als Freiraum für autonome Politik, unabhängige Kultur und verschiedene nichtkommerzielle Aktivitäten dient. Der Name *AC254* bezieht sich auf die Quadratmeterzahl des Raums. Das Zentrum ist mittlerweile das dritte Projekt des Netzwerks. Von Anfang an gab es zahlreiche Veranstaltungen,

die von vielen externen Kollektiven organisiert wurden. Jede Woche kocht das Kollektiv »Food not Bombs«, es gibt Diskussionen, Konzerte und andere kulturelle und politische Veranstaltungen.

Ziel des Netzwerks ist es auch, Know-how an neue Kollektive weiterzugeben, um sie beim Kauf von Häusern zu unterstützen und so das Netzwerk zu erweitern. Im östlichen Teil der Tschechischen Republik gibt es jetzt einige weitere Kollektive, die versuchen, Gelder zu sammeln und Häuser zu kaufen. Und wir arbeiten an der Erstellung von Richtlinien für diese neuen Gruppen, um ihnen im Vergleich zu uns den Weg zu erleichtern. Eine weitere Form der praktischen Unterstützung für einzelne Projekte und die Ausweitung des Netzwerks ist die Einrichtung und Verwaltung eines Solidaritätsfonds, in den alle Mitgliedsprojekte des Netzwerks regelmäßig nach den vom Ausschuss festgelegten Regeln einzahlen. Mit ihrem Beitritt verpflichten sich neue Projekte, einen Beitrag zum Solidaritätsfonds zu leisten.

Wir sind auch Mitglied im deutschen MHS, das uns seit langem Mentoring anbietet und in der Organisation *MOBA SCE*. Hier vernetzen wir uns mit selbstorganisierten Wohnprojekten in Ländern mit ähnlicher historischer und wirtschaftlicher Entwicklung in Ost- und Südosteuropa.

Das Netzwerk und seine Projekte sind offen für Zusammenarbeit, gegenseitige Hilfe und solidarische Unterstützung. Wenn ihr also Interesse, Ressourcen oder Ideen haben, könnt ihr euch gerne mit uns in Verbindung setzen, Kontakte findet ihr auf unserer Webseite (auch in Deutsch und Englisch, siehe Infokasten).

### Links zu den vorgestellten Projekten

#### Internationale Netzwerke

Commoning Spaces Network:  
[1wf.de/commoning-space-network](http://1wf.de/commoning-space-network)  
 Cohabitat: [co-habitat.net/en](http://co-habitat.net/en)  
 MOBA (Südosteuropa): [moba.coop](http://moba.coop)

#### Nationale Dachorganisationen

Deutschland: [syndikat.org](http://syndikat.org)  
 Tschechien: [sdilenedomy.cz](http://sdilenedomy.cz)  
 Spanien (Galicien): [futurohabitable.es](http://futurohabitable.es)  
 Österreich: [habitat.servus.at](http://habitat.servus.at)  
 Niederlande: [vrijcoop.org](http://vrijcoop.org)

#### Hausprojekte

Foundry: [bravosfoundry.com](http://bravosfoundry.com)  
 První vlaštovka: [prvnivlastovka.cz](http://prvnivlastovka.cz)  
 Družstvo Racek: [druzstvoracek.cz](http://druzstvoracek.cz)

#### ANZEIGE

**Viva la autonomía!**

**Solidarischer Handel mit Kaffee aus Chiapas/Mexiko und Cauca/Kolumbien, Spiel Autonomía Zapatista, Musik von lucha amada, Olivenöl von BeCollective, Tee von ScopTi, Seife von vio.me, Bücher & Filme, T-Shirts**

Infos und neuer Online-Shop:  
[www.aroma-zapatista.de](http://www.aroma-zapatista.de)



FUTURO HABITABLE - FÜR EINE BEWOHNBARE ZUKUNFT

# Ein galicisches Dorf wird wiederbelebt



▲ Das Ensemble der Foundry im Dorf Ferreria de Bravos in Galicien



Fotos: Dennis Schep

Während Galicien, die nordwestlichste Region von Spanien, von starker Abwanderung geprägt ist, zieht la Ferreria de Bravos, ein kleines Dorf ganz im Nordwesten Spaniens, junge Menschen aus vielen Ländern an. Denn dort ist mit Futuro Habitable eines der neuesten Projekte des Commoning Spaces Network (CSN) im Entstehen. Brigitte Krazwald sprach für CONTRASTE mit dem Initiator Dennis Schep.

**CONTRASTE:** Kannst du dich kurz vorstellen und erzählen, wie es dazu kam, dass du die Gründung des spanischen Äquivalents zum Syndikatsmodell initiiert hast?

**Dennis Schep:** Ich bin eigentlich Schriftsteller. Ich habe aber bemerkt, wenn man in großen Institutionen wie der Universität arbeitet, dann arbeitet man hauptsächlich zum Nutzen dieser Institutionen und kann nicht immer tun, was man eigentlich tun möchte. Darum versuche ich, »Kontrainstitutionen« zu schaffen, selbstorganisierte Freiräume in der Peripherie von Staat und Kapital. Und da hat sich die Situation hier in Galicien angeboten. Die Region ist stark von Entvölkerung betroffen, viele Leute verkaufen hier ihre Häuser. Mit 100.000 Euro kann man ein ganzes Dorf kaufen. Das habe ich 2018 gemacht, es ist nur ein winziges Dorf für etwa 20 Personen, nahe am Meer. Zusammen mit einer sich immer verändernden Gruppe Menschen haben wir die Häuser in Stand gesetzt und die Foundry geschaffen. Legal ist die Foundry ein Verein, der das Recht hat, dieses verlassene Dorf in Spanien zu nutzen. Es wohnt niemand dauerhaft hier, aber es kommen Menschen für maximal ein Jahr, um hier an ihren Projekten zu arbeiten. Eine Art Künstlerresidenz, wo wir auch Veranstaltungen organisieren. Futuro Habitable ist dann 2024 aus den Bedürfnissen der Foundry heraus entstanden.

**Welche Bedürfnisse waren es, die befriedigt werden sollten?**

Die Foundry ist ein Projekt, das aus meiner eigenen Unzufriedenheit entstanden ist. Es sollte ein Freiraum sein für Kunst, für kritisches Denken. Ein Eckstein ist auch Nachhaltigkeit, es wird hier zum Beispiel Gemüse angebaut. Das Projekt hat auch eine präfigurative Seite: Wir wollten nicht, dass das Projekt nur eine Insel der Glückseligen oder sogar eine Kommune ist, sondern versuchen, zusammen mit anderen Netzwerken und Projekten zu einem außerkapitalistischen Horizont hin zu arbeiten. Es war von Anfang an ein kommunales Projekt, gemeinsam mit anderen Menschen und vernetzt mit anderen Projekten. Heute gehören über 200 Menschen zum Netzwerk.

Das klingt jetzt alles sehr idyllisch, in der Praxis gibt es natürlich auch soziale Konflikte, aber es läuft ziemlich gut. Das Ganze läuft jetzt noch unter meinem Namen, aber das will ich nicht. Die Foundry soll kein Privateigentum sein, sondern den Menschen gehören, die sie nutzen – oder noch besser, sie soll niemandem gehören und auch nicht wieder an den Markt gehen und keine Rendite bringen. Das war die Motivation, warum ich mich mit der Rechtsstruktur des Mietshäuser Syndikats beschäftigt habe. Die Foundry ist gerade in einer Übergangssituation. Ich gehe zurück nach Berlin und bin gerade dabei, die Verwaltung der Foundry an eine neue Gruppe zu übergeben. Wenn das alles gut läuft, sollte das Eigentum des Grundstücks irgendwann in den nächsten Jahren in die Struktur des Futuro Habitable eingehen.

**Das Mietshäuser Syndikat kanntest du schon aus Berlin?**

Ja, ich kannte es schon aus Berlin; ich war dort im Wohnungsaktivismus tätig und habe mehrmals mit denen gesprochen. Und dann ist zufällig dieses CSN Netzwerk entstanden, da war ich von Anfang an dabei, ich bin eines der Gründungsmitglieder. Es gibt ja eigentlich überall in Europa eine Wohnungskrise. Hier in Galicien sieht das anders aus als in Berlin. Grund und Häuser sind hier billig, weil viele Menschen wegziehen. Allerdings wollen alle verkaufen, es gibt kaum Angebote für Mietwohnungen und nicht alle können das Kapital für den Kauf eines Hauses oder auch nur einer Ruine aufbringen. Das Mietshäuser Syndikat ist ein gutes Modell für die Zukunft der Foundry, aber gleichzeitig ist es nicht nur eine Lösung für ein Haus, sondern ich hoffe, dass noch mehr Häuser dazu kommen und es auch einen Nutzen für die Gegend hier bringt. Futuro Habitable ist aus den Bedürfnissen der Foundry heraus entstanden, aber soll darüber hinaus gehen.

**Wie funktioniert nun dieses Modell hier in Spanien?**

Wir haben mit einem tollen Anwaltsteam daran zwei Jahre gearbeitet. Die Anwälte finden das auch politisch wichtig und haben uns darum für wenig Geld geholfen. Die Unterstützung des Mietshäuser Syndikats war auch hilfreich, wir sind auch mit den Anwälten einmal nach Berlin gefahren. Die Struktur steht, existiert bisher aber nur auf dem Papier, wir haben noch kein Haus drinnen. Futuro Habitable ist ein Verein, das ist das Äquivalent zum Mietshäuser Syndikat. Für die einzelnen Häuser wird es keine GmbH geben, das ist in Spanien steuerlich zu teuer. Es soll aber für jedes Haus eine eigene Struktur geben, entweder eine Coop oder einen Verein,

in dem dann Futuro Habitable Mitglied ist. Es gibt da in Spanien noch kein erprobtes Modell, wir machen hier praktisch Pionierarbeit, es ist noch nicht alles festgeschrieben und es kommen da bestimmt noch Probleme auf uns zu. Es ist auch noch offen, ob es für alle Häuser die gleiche Rechtsform sein muss oder ob man das an unterschiedliche Bedürfnisse anpassen kann. Am ehesten werden wir es mit einem Modell ähnlich dem Ackersyndikat machen. Futuro Habitable ist dann Mitglied in dem Verein und übernimmt diese Wächterfunktion, um den Verkauf des Hauses zu verhindern.

**Gibt es sonst noch etwas, das du unseren Leser\*innen sagen möchtest?**

Für eine Zeitschrift über Selbstorganisation ist es vielleicht interessant, dass es hier in Galicien noch die alte Tradition der Commons gibt. Es ist die einzige Region in Europa, in der noch 25 Prozent des Landes als Commons (montes comunales) registriert sind. Das als Commons genutzte Land wurde ja im Laufe der Entstehung des Kapitalismus privatisiert. Hier hängt das mit der Eisenindustrie zusammen. Dafür wurde viel Holz benötigt – man braucht 20 Kilogramm Holz um ein Kilogramm Eisen zu machen – deshalb haben die Industriellen das Land aufgekauft oder gestohlen, um das Holz allein nutzen zu können. Dieser Prozess hat im 18. Jahrhundert begonnen, wurde hier aber nie ganz abgeschlossen. Es gibt hier noch vorkapitalistische Strukturen, kleinräumige Subsistenzlandwirtschaft, und es gibt hier noch diese Versammlungen, an denen meistens Männer teilnehmen und in denen über das Commons-Land verhandelt wird. Für mich ist es beeindruckend, dass diese mittelalterlichen Strukturen der Selbstorganisation hier irgendwie überlebt haben. Auch wenn Franco viel kaputt gemacht hat, zeugt die Existenz der galicischen Commons von einem krassen lokalen Widerstand zu der globalen kapitalistischen Modernität. Ich werde als Nachbar auch zu diesen Versammlungen eingeladen und war schon mal dabei. Da kommen die Menschen mit Dokumenten aus früheren Jahrhunderten, um Ansprüche geltend zu machen. Dieser Übergang zum Privateigentum, der war ja nicht so klar, da gab es Zwischenformen, und darüber wird hier bis heute verhandelt.

**Und diese »alten« Commoners, finden die das interessant, was ihr hier macht?**

Ich war die letzten Jahren ja sehr viel da und habe einen guten Kontakt mit den Nachbar\*innen aufgebaut, mit manchen habe ich mich gut befreundet. Im Großen und Ganzen finden die das schon interessant. Ich hab mir da auch Gedanken gemacht, wir haben einmal eine

Veranstaltung gemacht über Gentrifizierung im ländlichen Raum. Vielleicht meinten die Nachbar\*innen ja, da kommen Leute her, die sprechen nicht einmal Spanisch und kaufen sich unser Kulturerbe, um komische Veranstaltungen zu machen. Aber die Menschen hier leben ja auch nicht mehr die alten bäuerlichen Lebensformen, die fahren auch zur Arbeit und kaufen im Supermarkt ein. Das war schon so, als ich hergekommen bin, das haben nicht wir zerstört. Es ist ja auch so, dass die Einwohner\*innenzahl hier seit der Mitte des 18. Jahrhunderts von 1.000 auf 90 geschrumpft ist und das Durchschnittsalter bei 60 oder 70 Jahren liegt. Also den Leuten hier ist schon klar, wenn das so weiter geht, dann wird das Dorf ein Museum. Darum sind sie froh, wenn neue Leute herkommen. Seit dem Anfang des Projekts haben über zehn Familien, die erst in der Foundry angekommen sind, sich ein Haus in der Nähe gekauft, also es hat eine Gegend, deren größtes Problem die Entvölkerung ist, irgendwie revitalisiert. Wenn wir intellektuelle Veranstaltungen machen, dann kommen die alten Nachbar\*innen nicht so oft, aber wenn wir was mit Schmieden machen – ich bin nämlich auch Schmied –, kommen manchmal schon einige her.

Eine letzte Sache, die hier entstanden ist, ist vielleicht noch interessant: eine Karte von über 600 selbstorganisierten Projekten auf der ganzen Welt, zu finden unter [freeingspace.com](https://freeingspace.com).

**Danke für das Gespräch und viel Erfolg für Futuro Habitable.**

## ANZEIGE

Probeabos ab 10€, Jahresabos ab 29,50€!

als PDF, zur Probe oder im Print:

**Jetzt ein LN-Abo bestellen!**

Kritisch. Solidarisch. Unabhängig.

[lateinamerika-nachrichten.de](https://lateinamerika-nachrichten.de)



SELBSTVERWALTETE WOHNPROJEKTE IN GRIECHENLAND

# Es gibt noch viele Hindernisse zu überwinden

Ziel dieses Textes ist es, den Stand und die Entwicklung selbstverwalteter Wohnprojekte in Griechenland unter Berücksichtigung der sozial- und wohnungspolitischen Rahmenbedingungen in diesem Land darzustellen.

FILIPPOS POLATSIDIS,  
COMMONING SPACES NETWORK, THESSALONIKI

Seit 2010, nach der Umsetzung der harten Sparpolitik, wurde der Sozialstaat in Griechenland schrittweise abgebaut und zog sich aus seiner Verantwortung zurück. In diesem Zusammenhang kam es zu Lohn- und Rentenkürzungen, Kürzungen von Sozialleistungen, Steuererhöhungen, Privatisierungen von Staatsvermögen und ähnlichen Maßnahmen. Diese Politik führte dazu, dass ein großer Teil der Bevölkerung in die Armut abrutschte und verursachte so soziale Unruhen. Unter diesen Vorzeichen, in einem Klima der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Krise, begannen sich Kollektive zu bilden, die für ein besseres Leben und bessere Arbeitsbedingungen außerhalb des ausbeuterischen Rahmens der kapitalistischen Wirtschaft eintraten.

Obwohl man annehmen könnte, dass diese Bedingungen die Entstehung von Initiativen wie selbstverwaltete Wohnprojekte begünstigen würden, war dies nicht der Fall. Im Vergleich zu nordeuropäischen Ländern, in denen ähnliche Initiativen bereits seit Jahrzehnten bestehen, hinkt Griechenland in diesem Bereich weiterhin deutlich hinterher.

## Hauptgründe für den Rückstand

Die folgenden Faktoren werden als Hauptgründe für den Rückstand Griechenlands beim selbstorganisierten Wohnen angesehen:

1. Der hohe Anteil an Wohneigentum: Trotz eines Rückgangs deckt der Besitz von Wohneigentum immer noch einen Teil des Wohnungsbedarfs ab.
2. Das Land-für-Wohnungen-Tauschsystem: Diese Praxis wurde nach dem zweiten Weltkrieg zur Wohnraumschaffung eingeführt. Es handelt sich um einen Vertrag zwischen Landbesitzer\*innen und Immobilienentwickler\*innen. Landbesitzer\*innen geben ihr Land an die Entwickler\*innen ab und bekommen dafür eine oder mehrere Wohnungen in den dort gebauten Objekten. Dies förderte eine Kultur des Eigentums, trug zur Verstärkung bei und erschwerte die Diskussion über gemeinschaftliches Wohnen und Wohnmodelle, bei denen es sich nicht um Einzeleigentum handelt.
3. Die Zersplitterung des Immobilienbesitzes: Die zunehmende Aufteilung von Immobilien auf zahlreiche Eigentümer\*innen schränkt die Verfügbarkeit großer, für gemeinschaftliches Wohnen geeigneter Grundstücke ein.
4. Der Mangel an Wohnungsbeständen: Die Knappheit an großen, ungenutzten Immobilien und die unzureichende Erfassung des vorhandenen Bestands behindern die Gründung von Wohnprojekten.



▲ Workshop zum Thema »Der Weg zu gemeinschaftlichem Wohnen in Griechenland« in Thessaloniki

Foto: Ioannis Manolakis

5. Die Untätigkeit des Staates und wirtschaftliche Ungewissheit: In Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit war die staatliche Unterstützung unzureichend, was Arbeitslose oder prekär Beschäftigte aufgrund des finanziellen Risikos von der Teilnahme an solchen Projekten abhielt.
6. Armut und Einkommensungleichheit: In einer Gesellschaft wie Griechenland, in der diese Indikatoren hoch sind, haben sie in Verbindung mit einer weit verbreiteten Desillusionierung und einer ausdrücklichen Verachtung des politischen Systems das Sozialkapital geschwächt und die Motivation der Bürger\*innen zur Teilnahme an genossenschaftlichen Initiativen verringert.

## Anzeichen des Wandels

Trotz dieser Herausforderungen gab es in den letzten Jahren einige Fortschritte. Kleine Gruppen – vor allem in Athen und Thessaloniki – haben begonnen, das Konzept des gemeinsamen Wohnens zu erkunden und zu verhandeln. Diese Entwicklung wurde zum Teil durch die Gentrifizierung der Städte und die Immobilienspekulation vorangetrieben, die auch in Griechenland zu beobachten ist. Viele Bürger\*innen sind von Zwangsräumungen bedroht oder gezwungen, exorbitante Mieten zu zahlen, um in ihren Wohnungen bleiben zu können.

In diesem Zusammenhang scheinen auch die anhaltende Wirtschaftskrise, die die Haushalte zu spüren bekommen und der fast vollständige Rückzug des Staates aus seinen Verpflichtungen in Bereichen wie Gesundheitswesen, Bildung und Sozialhilfe eine wichtige Rolle zu spielen. Die Bürger\*innen müssen Jahr für Jahr immer mehr Lücken mit ihren eigenen finanziellen Mitteln und persönlichem Engagement schließen.

Es muss betont werden, dass sich der Staat in all diesen Jahren kaum bemüht hat, das Problem des Wohnungsmangels anzugehen, und keine Anzeichen für substanzielle Maßnahmen am Horizont zu erkennen sind. Gleichzeitig gibt es nach wie vor keine soziale Wohnbaupolitik, die das Problem angesichts der bestehenden Krisenbedingungen etwas abmildern könnte.

## Gruppen für Wohnprojekte entstehen

Menschen, die das Problem erkennen und nach Lösungen für Wohnungsfragen suchen, müssen gemeinsam Antworten finden und mit jenen zusammenarbeiten, die ähnliche Fragen und Sorgen haben. Die Gruppen, die sich in den letzten Jahren zu diesem Zweck gebildet haben, sind zwar sehr unterschiedlich, haben aber ein gemeinsames Ziel: das Zusammenleben unter einem Dach mit Menschen, die sich ursprünglich fremd waren.

- Diese Gruppen bestehen im Wesentlichen aus
- Forschungsorientierten Initiativen: Gruppen ohne unmittelbare Pläne für ein Zusammenleben.
  - Auf ältere Menschen ausgerichtete Initiativen: Projekte, bei denen die Gemeinschaft und die gegenseitige Unterstützung im Vordergrund stehen und bei denen es um alltägliche Dinge wie Arztbesuche, Einkaufen, Kochen und Körperpflege geht.
  - Politisch orientierte Initiativen: Initiativen, die sich auf die politische Dimension des Wohnens konzentrieren und mit ihren Aktionen darauf abzielen, den Wohnraum dem Spekulationsmarkt zu entziehen, wobei sie auch den generationsübergreifenden Aspekt des Projekts betonen. Diese Initiativen betrachten das »Haus« und seine Bewohner\*innen als eine politische und soziale Einheit, die in gesellschaftliche Entwicklungen eingreift.

## Vernetzung und internationale Zusammenarbeit

Die Vielfalt dieser Gruppen ist bemerkenswert, da unterschiedliche Bedürfnisse und Prioritäten ihrer Mitglieder dazu führen, dass sie verschiedene Ansätze verfolgen. In jedem Fall handelt es sich um Gruppen, die sich untereinander austauschen und versuchen, sich mit anderen – öffentlichen und privaten – Initiativen oder Organisationen innerhalb und außerhalb des Landes zu vernetzen. Ihr Ziel ist es, die Themen, die sie betreffen, anzusprechen, aus den Erfahrungen anderer zu lernen, Möglichkeiten zu erkennen und Sichtbarkeit zu erlangen.

Mehrere griechische Einzelpersonen und Gruppen haben Kontakte zu internationalen Organisationen wie dem Commoning Spaces Network und dem Projekthaus Potsdam geknüpft, die beide in Deutschland ansässig sind, aber weitreichenden Einfluss haben. In diesen Netzwerken arbeiten die griechischen Gruppen zusammen an:

1. Möglichkeiten der Übertragung bewährter Praktiken aus etablierten oder neu entstehenden Initiativen im Ausland nach Griechenland – und zwar auf rechtlicher, technischer und finanzieller Ebene.
2. Der Suche nach Finanzmitteln und Methoden zur Kapitalbeschaffung für die Umsetzung ihrer Initiativen. Diese Mittel können aus nationalen und europäischen Ressourcen oder aus solidarischen Initiativen im Ausland stammen.
3. Der Organisation von Online- oder persönlichen Treffen und der Vorstellung von Initiativen vor interessierten Bürger\*innengruppen.
4. Der Bildung von Studiengruppen zur Anpassung internationaler Praktiken an den griechischen Kontext.

5. Der Organisation von Seminaren und Veranstaltungen in ganz Griechenland, zu denen Bürger\*innen, Gruppen, Genossenschaftsunternehmen, wohnungswirtschaftliche Organisationen, staatliche Stellen, Finanzinstitute und andere eingeladen werden.
6. Der Kommunikation mit staatlichen Stellen zur Förderung bewährter Verfahren.
7. Der Ausübung von Druck auf die Regierung, damit diese ähnliche Unterstützungsmaßnahmen ergreift und geeignete Rahmenbedingungen schafft.
8. Dem Aufbau von Gruppen zur Ermittlung relevanter Ressourcen (finanzielle Unterstützung, Gebäude, Grundstücke, qualifiziertes Personal mit technischem, rechtlichem und buchhalterischem Fachwissen usw.), um selbstverwaltete Wohnprojekte in Griechenland auf den Weg zu bringen.

## Herausforderungen und Zukunftsaussichten

Im Laufe der Zeit und mit zunehmender Konkretisierung der Diskussionen innerhalb dieser Gruppen wird das Fehlen eines klaren rechtlichen, steuerlichen und finanziellen Rahmens für Wohnprojekte in Griechenland deutlich. Derzeit gibt es keine institutionalisierte, auf solche selbstverwalteten Projekte zugeschnittene Rechtsform, auf die interessierte Gruppen zurückgreifen könnten.

Die Sorge über das Fehlen eines Genossenschaftsgesetzes, das diese Prozesse zentralisieren und vereinfachen, der Realität von Wohnprojekten gerecht werden und ihre Existenz anerkennen würde, ist groß. Dies muss sich unbedingt ändern, wenn es möglich sein soll, einen Anteil am nicht zugewiesenen Wohnungsbestand zu beanspruchen und Grundstücke und/oder Gebäude für die Gründung solcher Initiativen in Griechenland zu erwerben.

Ähnlich problematisch ist die Finanzierung solcher Initiativen, da ohne eine formalisierte Rechtsstruktur keine Finanzierung beantragt werden kann. Ein Lichtblick ist, dass es in Griechenland eine ethische Bank gibt, mit der die Gruppen bereits in Kontakt sind.

In jedem Fall scheint der griechische Staat diese laufende Diskussion zu ignorieren. Die Last fällt der Zivilgesellschaft zu, die einmal mehr aufgerufen ist, sich an die zuständigen Behörden zu wenden, Lösungen vorzuschlagen und Druck auszuüben, um Antworten auf die anstehenden Fragen bezüglich Gesetzgebung, Besteuerung und Finanzierung zu finden, auch wenn dies nur langsam geschehen kann. Es ist klar, dass es noch viel Zeit braucht, bis das erste selbstverwaltete Hausprojekt in Griechenland umgesetzt werden kann.

## ANZEIGE



iz3w ► Zeitschrift zwischen Nord und Süd

iz3w

### Vergessene Befreier – Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg

Außerdem: Rechtes Proletariat? | »Narco-Staat« Costa Rica? | Begehrtes Grönland

52 Seiten, € 7,-

www.iz3w.org

DREILÄNDERECK: EINE VON 28.000 MÖGLICHEN PROTEST-GESCHICHTEN

# Kein AKW in Wyhl! - 50 Jahre nach der Bauplatzbesetzung

Im Februar vor 50 Jahren begann der erfolgreiche Widerstand gegen das geplante Atomkraftwerk in Wyhl, unweit von Freiburg. Aus der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Dreiländereck, einer vielfältigen Kultur- und Bildungsarbeit sowie den entwickelten Alternativen können wir heute noch Hoffnung und Kraft schöpfen, ist unser Autor überzeugt. Er ist ehemaliger Bauplatzbesetzer und (Alt-)Regionalgeschäftsführer des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in Freiburg.

AXEL MAYER, ENDINGEN

Am 18. Februar 1975, vor 50 Jahren, wurde im Wyhler Wald Geschichte geschrieben. Es war der Tag des Baubeginns für die geplanten Atomkraftwerke der Badenwerk-AG in Wyhl. Männer und Frauen stellten sich mit ihren Kindern vor die Baumaschinen und brachten diese zum Stillstand. Ein Fenster der Möglichkeiten hatte sich am Oberrhein geöffnet und beherzte Menschen ergriffen die Chancen, die ein solches geschichtliches »window of opportunity« bietet. Wenige Tage zuvor hatten die badisch-elsässischen Umweltaktiven erfahren, dass die illegale Bauplatzbesetzung gegen ein extrem umweltvergiftendes Bleiwerk im benachbarten elsässischen Marckolsheim von Erfolg gekrönt war.

Nach der ersten Bauplatzbesetzung in Wyhl kam die Räumung durch die Polizei. Am 23. Februar 1975 folgte auf eine Großkundgebung mit 28.000 Menschen die Wiederbesetzung. Danach kam ein langer rechtlicher und politischer Streit und eine Beendigung der Besetzung. Erst 1994, acht Jahre nach der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl, wurden die Baupläne für die Atomkraftwerke in Wyhl endgültig beendet und seit dem 20. Februar 1998 ist der Wyhler Wald Naturschutzgebiet.

Apropos Tschernobyl und Fukushima. In den Broschüren der AKW-Betreiber stand damals: »Nimm man an, dass sämtliche Sicherheitseinrichtungen eines Kernkraftwerkes nicht funktionieren, dann würde dies mit einer Wahrscheinlichkeit von 1:1 Milliarde pro Jahr passieren.« Die damaligen alten Lügengeschichten werden uns heute, im Jahr 2025, von Atomlobbyisten erneut erzählt.

## Grenzüberschreitende Protestkultur

Die frühen ökologischen Wyhl-Proteste waren nicht nur das erfolgreiche »Nai hämmer gsait« zur Atomkraft und der Beginn einer politischeren Umweltbewegung. Es war mit den Sonnentagen in Sasbach auch das »Ja« und ein Startschuss für die erfolgreichen zukunftsreichen Energien, ein »Ja« für ein grenzenloses Europa der Menschen und ein Höhepunkt grenzüberschreitend-alemannischer Regionalkultur.

Eine Vielzahl elsässischer, badischer und Schweizer Künstlerinnen und Künstler, eine »Alemanische Internationale«, traten bei Demos, Aktionen und im Rahmen des Programms der Volkshochschule Wyhler Wald auf. HAP Grieshaber erstellte Plakate und stellte sie den Bürgerinitiativen zur Verfügung. Bücher, Zeitschriften, Flugblätter, Plakate, Aufkleber, Schallplatten und Liederbücher entstanden und es wurde viel gesungen bei Demos und auf den besetzten Plätzen.

Mit der Volkshochschule Wyhler Wald entstand eine neue Form alternativer Bildungsarbeit. Prägende Kunst- und Kulturschaffende in dieser breiten trinationalen und häufig



▲ Damals unüblich: Frauenprotest gegen das AKW im badischen Wyhl und das Bleiwerk im elsässischen Marckolsheim

Foto: Meinrad Schwörer, Archiv Axel Mayer

auch alemannischen Protestbewegung waren unter anderem Walter Mossmann, Andre Weckmann, Rene Egles, Buki (Roland Burkhart), Ernst Born, François Brumpt, Karl Meyer, Meinrad Schwörer, Roland Engel, die Blaskapelle »Rote Note«, der Männergesangsverein Weisweil, die »Kaiserstühler Nachtigallen«, Ernst Schillinger, la Rue de Dentelles, Roger Siffer, Francis Keck ... und die lange Liste ist unvollständig. Viele Künstlerinnen und Künstler traten auch direkt bei Kundgebungen und Aktionen auf. Wenn Kulturschaffende so intensiv in politische Bewegungen eingebunden sind, dann »zivilisiert« das auch den Protest und hilft, Übertreibungen, Fehlentwicklungen und Engstirnigkeit zu verhindern.

Der Begriff »Heimat« wurde endlich entstaubt, erstmals nach dem Krieg von tümelnden Klischees befreit und weltoffen und tolerant definiert. »Heimat« war für viele Aktive etwas trinational Grenzüberschreitendes. Ein gutes Beispiel ist die demokratische Weiterentwicklung des chauvinistischen Liedes »Die Wacht am Rhein«.

Das Erfolgskonzept der Proteste war die heute unvorstellbare gesellschaftliche Breite und Vielfalt der Bewegung. Da waren Kaiserstühler Winzerinnen und Freiburger Freaks, wertkonservative Landfrauen und dörfliche Honoratioren. Linke Studierende debattierten mit evangelischen Pfarrern. Es ist nicht immer harmonisch, wenn so unterschiedliche, politische Ideen und unterschiedliche Lebensentwürfe aufeinander treffen. Bereichernd ist es auf jeden Fall.

## Erwachen einer jungen Umweltbewegung

Der Konflikt um Wyhl stand auch für einen Streit um Demokratie in einer bleiernen Zeit mit verkrusteten politischen Nachkriegsstrukturen und einem Ministerpräsidenten Hans Filbinger als Gegner, der in der Nazi-Zeit als Marinestabsrichter Todesurteile zu verantworten hatte. Von ihm stammt der berühmte Satz: »Ohne das Kernkraftwerk Wyhl werden zum Ende des Jahrzehnts in Baden-Württemberg die ersten Lichter ausgehen.«

Die politische Karriere Filbingers war bis zum Wyhl-Konflikt steil verlaufen. Doch der Wyhl-Protest, insbesondere aber seine Tätigkeit als

Marinerichter im Nationalsozialismus, wurden ihm zum Verhängnis. Eine von Walter Mossmanns berühmten Balladen war die vom fahnenflüchtigen Matrosen Walter Gröger, an dessen Hinrichtung der Marinerichter 1945 maßgeblich beteiligt war: »Den heimwehkranken Matrosen traf zehnmal die Kugel aus Blei. In sauber gebügelten Hosen stand Herr Filbinger aufrecht dabei.« Im August 1978 trat Filbinger zurück. Was die Umwelt-Aktiven und die Zeit um 1975 von heute unterscheidet: Die damalige junge Umweltbewegung war auch in politisch und ökologisch düsteren Zeiten hoffnungsfroh und optimistisch.

Bauplatzbesetzung, das schreibt sich mit 50 Jahren Abstand und einsetzender Vergangenheitsklärung so einfach. Doch diese Bauplatzbesetzungen bedeuteten auch Debatten und heftigen Streit, kontroverse Menschen und Meinungen, Angst vor der polizeilichen Räumung, Aktionen, Demovorbereitungen, Plakataktionen, Flugblattschreiben, Polizeigewalt, Freund- und Liebschaften, viele, viele gebackene Kuchen, Matsch, Regen, knöcheltiefer Schlamm und nasse, kalte Winter im Strohlager und Zelt.

Frauen spielten im aktiven Widerstand eine wichtige Rolle – eine Rolle, die nicht unbedingt dem Geschlechterverständnis der 70er-Jahre am konservativen Kaiserstuhl und im Elsass entsprach.

Nach Wyhler Vorbild folgten die erfolgreichen Bauplatzbesetzungen in Kaiseraugst (CH) und Gerstheim (F). Doch auch kleine »Revolutionen« lassen sich nicht so einfach exportieren. In Brokdorf und Grohnde ließen sich die badisch-elsässisch-schweizerischen Erfolge nicht wiederholen. Das »window of opportunity« hatte sich geschlossen und wurde später erst in Gorleben und Wackersdorf wieder geöffnet.

Dennoch führte der erfolgreiche Wyhl-Protest zu einem Erwachen einer damals neuen, jungen politischen Umweltbewegung. Es begann der große, erfolgreiche Streit gegen die damals übliche »Revolution« in dieser Form nicht mehr vorstellbare Vergiftung und Belastung von Wasser und Luft. Flüsse waren damals noch stinkende Kloaken, Kinder in der Umgebung von Verbrennungsanlagen litten an Pseudokrapp, in der Umgebung deutscher Bleiwerkwerke starben

die Kühe an Bleivergiftung. Auch oberirdische Atomwaffentests waren noch üblich. Baggerseen wurden mit Giftmüll verfüllt und der Schweizer Atommüll noch im Meer versenkt. Es war die unkritisch-technikbesoffene Nachkriegszeit, in der – trotz des Konzernwissens um die Gefahren – noch hemmungslos Asbest verbaut wurde. Und wie so manches in der Geschichte kommt eine konzern gelenkt-unkritisch-technikbesoffene Zeit leider gerade wieder.

## Alternativen zur Atomenergie

Mit den erfolgreichen AKW-Bauplatzbesetzungen und der Verhinderung des extrem luftverschmutzenden Bleiwerkes in Marckolsheim, mit den Kämpfen für eine saubere Wutach in Neustadt und für einen reinen Rhein in Kunheim und mit Demos und Aktionen gegen das Waldsterben 1.0 begann nicht nur am Oberrhein der Niedergang der »guten, alten, offenen, sichtbaren Umweltverschmutzung«. Luft- und Wasserreinigungsanlagen wurden gebaut, Kraftwerke entstickt und entschwefelt, Autos bekamen Katalysatoren, FCKW, Asbest und oberirdische Atomtests wurden verboten und die zukunftsreichen Energien begannen ihren langsamen Aufschwung.

Der Wyhl-Protest war nicht nur das kämpferische »Nai hämmer gsait«, sondern auch das Ja zu damals absolut neuen und exotischen Dingen wie Solar- und Windenergie bei den ersten Sonnentagen in Sasbach. Im Sommer 1976 veranstalteten einige Aktive des Bund für Umwelt und Naturschutz gemeinsam mit den Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen die weltweit erste und größte Ausstellung zu alternativen Energien in Sasbach am Kaiserstuhl. Der Widerstand gegen das im Nachbardorf Wyhl geplante AKW war den Aktiven nicht genug – es galt auch, Alternativen zur Atomenergie aufzuzeigen. Aus heutiger Sicht war es eine kleine, ja geradezu winzige Ausstellung alternativer Energien. Aber gerade dieses »aus heutiger Sicht« zeigt den Erfolg der damaligen Idee und der umgesetzten Vision: Wer hätte die unglaublichen Entwicklungen im Bereich alternativer Energien damals für möglich gehalten?

Heute, 50 Jahre nach der Bauplatzbesetzung, nach Tschernobyl und

Fukushima, sind die letzten deutschen Atomkraftwerke abgestellt. Strom aus Wind und Sonne ist um ein Vielfaches kostengünstiger als Strom aus neuen AKW und der Ökostromanteil in Deutschland lag 2024 bei 63 Prozent.

Dennoch wird insbesondere von rechten, liberalen und konservativen Parteien und Lobbyisten erneut das alte Märchen des letzten Jahrhunderts von den billigen, 100 Prozent sicheren, »atommüllfressenden« Atomkraftwerken erzählt. Dies passt gut zum aktuellen politischen Rollback ins letzte Jahrhundert.

Die frühen ökologischen Kämpfe in den 70er-Jahren waren schwierig und mühsam und aus heutiger Sicht dennoch einfach, denn die Vergiftungen und Belastungen waren zumeist sichtbar, messbar und erkennbar. Heutige Kämpfe gegen den Klimawandel, die Artenausrottung, die vorherrschende marktradikale Wachstumsreligion und gegen die weltweite Verbreitung des zutiefst zerstörerischen »American Way of Live« sind schwieriger. Dennoch können wir aus den frühen Erfolgen Hoffnung und Kraft schöpfen.

Im Wyhler Wald begann 1975 ein neues, wichtiges Kapitel im immerwährenden Streit für menschengerechten Fortschritt und für eine menschenfreundliche, nachhaltige Zukunft.

Link:  
<https://www.mitwelt.org/kein-akw-in-wyhl.html>

## ANZEIGE

**Der Kaffee für den täglichen Aufstand!**

**Zapatistischer Kaffee & Espresso**  
Solidarischer Handel mit aufständischen indigenen Gemeinden in Chiapas - Mexiko

**Café Libertad Kollektiv eG**  
Stresemannstr. 268 - 22769 Hamburg  
Telefon: 040-20906892 \* Fax: -93  
[www.cafe-libertad.de](http://www.cafe-libertad.de) \* [cafe-libertad@gmx.de](mailto:cafe-libertad@gmx.de)

## Ein Platz für Visionen und Wahlfamilien

Das »Nestwerk« bei Eschwege bietet Raum für Gemeinschaften auf Zeit. Der Ort für Erlebnispädagogik und schamanische Retreats feiert in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Unsere Autorin ist selbst regelmäßig dort.

FRIEDERIKE GRABITZ, LÜBECK

Es sind keine 24 Stunden vergangen und schon haben die 18 Menschen im Kreis das Gefühl, etwas Wichtiges zu teilen. Dabei kannten sich viele von ihnen vorher nicht. Wir sitzen auf Fellen und machen nach einer Kakaozeremonie unsere Abschlussrunde, den »Council«. Helge Bartels umgreift einen Stab aus gewundenem Holz. Wer ihn hält, hat das Wort. Er schaut den Stab an und sagt: »Damit sprechen wir hier seit 30 Jahren. Stellt euch vor, wie viele von uns ihn schon in der Hand hatten!«

Die Kakaozeremonie war ein Ritual zum Jahresanfang 2025, zu dem er ins »Nestwerk« in Eltmannshausen bei Eschwege eingeladen hatte. Wir haben dickflüssigen Kakao getrunken. Es gab eine Massage-Session und einen Tanzabend zu elektronischer Musik von einem DJ, mit dem Helge Bartels seit Langem zusammen arbeitet.

Währenddessen brannte draußen im Schnee schon das Feuer für eine nächtliche Schwitzhütte. Das Feuer erhitzt heiße Steine für eine Sauna nach der panamerikanischen Tradition der »Vier Schilde«. Die Steine werden später in ein mit Decken abgedichtetes Weidengestell gebracht. In der Hütte schwitzen die Teilnehmer\*innen, geben Räucherwerk und Wasser auf die Steine. In der Dunkelheit und im Dampf singen alle gemeinsam und sind gleichzeitig allein mit sich selbst. Es ist ein kraftvolles Ritual, das Blockaden lösen kann und viel tiefer geht als eine Sauna. Als wir die Schwitzhütte nach vier Runden wieder verlassen, ist das eine symbolische »Neugeburt«.

Bei diesen Ritualen entsteht oft eine Magie, die sich nur schwer erklären lässt. Sie kommt zum Teil aus dem Platz selbst, der am Ortsrand in einem Stück wilder Natur liegt. Und sie kommt aus der besonderen Weise, in der Helge Bartels und die anderen Seminarleiter\*innen, darunter auch regelmäßig Schaman\*innen aus Ecuador, Mexiko oder Chile, ihre Arbeit machen. Das berührt auf einer tiefen Ebene, erdet und gibt Antworten auf Fragen, von deren Existenz wir vielleicht gar nichts wussten. Als der Stab nach der Kakaozeremonie seine Runde durch die Hände der Teilnehmer\*innen macht, haben viele keine Worte für die Erfahrungen der Nacht. Aber das macht nichts, Worte sind nicht immer notwendig.

Viele von uns kehren verändert zurück in ihre Routinen. Solche Erfahrungen haben das »Nestwerk« zu einer zweiten Heimat gemacht für eine Gruppe von Menschen, die seit Jahren hier eine Auszeit vom Alltag nimmt. Sie machen Retreats wie die Kakaozeremonie, Shiatsu-Sessions oder Schwitzhütten, nehmen an der Visionssuche teil, bei der sie nach einer Vorbereitung vier Tage im Wald fasten. Sie kommen mit ihren jugendlichen Kindern, die sich bei einem »Walk a Way« in der Natur auf den Übergang in ihr Erwachsenenleben vorbereiten. Manchmal kommen sie auch, um gemeinsam auf dem Platz zu bauen.

Helge Bartels kaufte das Grundstück und Haus 1995. Damals lebte er im Bauwagen und hatte ein Diplom als Sozialpädagoge. Er hatte sich fortgebildet im Bereich Soziodrama, als Erlebnispädagoge und Coach. Der neue Platz, den er »Nestwerk« nannte, sollte die Basis dieser Arbeit werden.

Eine Gemeinschaft hatte er schon: Eine Zeitlang wohnten Freund\*innen in acht Bauwägen mit ihm auf dem einen halben Hektar großen Gelände. Er selbst zog in das 1780 erbaute Haupthaus und gestaltete dort individuelle Gemeinschaftsräume und



▲ In den letzten 30 Jahren hat Helge Bartels das »Nestwerk« in der Nähe von Eschwege als Platz für Gemeinschaft und Retreats ausgebaut.

Foto: Friederike Grabitz

Wohnungen aus Naturmaterialien. Die Gruppe baute einen ehemaligen Schuppen und Pferdestall aus. Zuerst entstand ein Tempel aus Lärchenholz, Strohballen und Lehmputz mit 35 Zentimeter dicken Wänden. »Der Tempel hat einen höhlenartigen Charakter. Seine Wände sind getränkt mit den Erfahrungen aller, die darin waren«, sagt Bartels. Oft treffen sie sich darin abends oder nachts und schlafen dort in einem großen Kreis.

Im Sommer ist auch das Tipi auf der Wiese ein Treffpunkt, nicht weit von der Schwitzhütte. Die Arbeit mit

diesem kraftvollen Ritual der Indigenen Amerikas begleitet Bartels seit drei Jahrzehnten.

Er selbst hat traditionelle Visionssuchen absolviert. Die Visionssuchen, die er selbst leitet, sind anders, sie wurden von der »School of Lost Borders« entwickelt »für ganz normale Leute auch in Europa«. Sie sind »ein kraftvolles Werkzeug zur Begleitung von Übergängen«.

Seine eigene Lehrzeit, sagt Helge Bartels, »ist noch lange nicht vorbei«. Gleichzeitig bereitet der 61-Jährige einen Generationenwechsel vor. Er

bildet junge Leute aus, seine Arbeit fortzuführen.

Heute wohnt keine Gemeinschaft mehr auf dem Platz. Die Wohnungen sind dauerhaft oder als Ferienwohnungen vermietet.

Platz gibt es trotzdem genug. »Luxus und Reichtum ist für mich, wenn es einen großen Bereich für Gäste gibt«, sagt Helge Bartels. Und für die Familie. Mit »Familie« meint er seine eigenen Kinder – aber vor allem die Menschen, die ihn regelmäßig hier besuchen.

Link: <https://helgebartels.de/>

### BÜCHER VERSAMMELN SICH

## » Was willst du mit all den Büchern? «

Sie stehen nur rum, sie versperren meinen Blick, sie liegen in Kisten und in den Ecken. Was soll ich mit meinen Büchern anstellen? Alles, was die Welt weiß, können wir aus dem Internet holen. Die Frage, was ich mit all den Büchern will, bringt mich also in arge Verlegenheit.

UWE KURZBEIN, OLGASHOF

Natürlich habe ich nicht alle Bücher gelesen. Als mein Freund Fritz vor 30 Jahren starb, wollte der Nachlassverwalter alle seine Bücher in den Container werfen. Ich kam gerade rechtzeitig hinzu und habe dem Nachlassverwalter alle Bücher und alle

Schallplatten abgekauft. Ich habe es nicht übers Herz gebracht, dabei zuzusehen, wie die Bücher auf dem Müll und damit im Feuer landen. Bücher wegzwerfen, ist das eine. Bücher zu verbrennen, erinnert mich jedoch sofort an die Bücherverbrennungen im Dritten Reich, das ich als beschämte Nachkriegsgeneration noch in den Knochen habe.

Greife ich in die russische Ecke, finde ich das Buch »Krieg und Frieden« von Tolstoi oder die berühmte Trilogie »Leonardo da Vinci, Napoleon und Peter und Alexej« von Mereschkowski – in literarischer und inhaltlicher Sicht ausgesprochen bemerkenswert und nicht ohne Grund Weltliteratur. So etwas kann nicht vernichtet oder weggeschmissen werden – egal, ob ich es nun gelesen habe oder nicht. In meiner russischen Ecke stehen sinnbildlich auch die nicht gelesenen russischen Bücher und zeigen mein Interesse, meine Freundschaft und meine Achtung vor den Schriftstellern und vor der russischen Geschichte.

Es gibt bei mir in der Bibliothek auch eine Ecke mit Schulbüchern aller Art, einige sind bereits 50 oder 60 Jahre alt. »Weg damit, die brauchen wir nicht mehr!« Jedoch, wenn

ich das alte Lesebuch aufschlage und jetzt das aktuelle, dann sehe ich deutlich, wie sich die Welt und die Gesellschaft verändert hat. Ich denke hier nur an die Genderentwicklung, die ist auch in den Schulbüchern zu erkennen, oder an die Unterschiede in den Geschichtsbüchern. Und: Die Schulbücher sind die Quellen für unsere Formierung im Geiste und im Handeln. Ich erinnere mich an einen Ausspruch des Bildungsministers Pestel in Niedersachsen, als er 1976 gegen die Regelstudienzeit-Kämpfenden laut ins Mikrofon im Audimax in Braunschweig schrie: »Wir brauchen keine Quasselbuden, sondern eine zügige Ausbildung, die darauf hinwirkt, dass die Studenten und Studentinnen in der Wirtschaft möglichst reibungslos eingesetzt werden können.«

In meiner Bibliothek gibt es natürlich eine Abteilung über die Geschichte der politischen Kommunen und über die Entwicklung alternativer Projekte. Es stehen dort aber auch politische Bücher aus den Zeiten des Überganges in den 1920er-Jahren oder in den 1969er-Jahren. Diese Bücher lassen mich über den unglaublichen Veränderungswillen staunen. Welch eine Kraft, die aus diesen Büchern

auf mich heraustritt! Dieses Schwimmen in einem Meer von Wissen und Informationen, während ich natürlich weiß, dass auch die Bücherseiten geduldig sind, und die Geschichte, die damit dargestellt wird, mit der Realität wenig zu tun hat. Kann ich diese Bücher wegwerfen?

Oder die Bücher heutiger Zeit: »Während die Welt schlief« von Susan Abulhawa oder Wolfgang Schorlaus »Die blaue Liste« oder oder oder... Die von der heutigen Jugend völlig vergessenen Weltliteraten wie Böll, Borchert, Brecht oder auch Orwell, Goethe, Schiller kaum zu nennen. »Wer will denn heute Schiller lesen?« Na, ich natürlich!

Ok, die spirituelle Ecke: Osho, der eine ganze Generation verzaubert hat, die buddhistische Literatur, die indische, die indigene, die Literatur, die uns zu anderen spirituellen Ufern führt. Das Thema ist nicht unbedingt meines, aber die Bücher wegwerfen? Begleitet werden sie von den Büchern der Psychologie, der Kommunikation, der Psychoanalyse. Das sind wichtige Pfeiler in der Entwicklung, und wenn junge Leute heute aufgeschlossen und selbstbewusst sind, dann hat das auch unbewusst und nicht erahnt hier ein sinniges Fundament.

Und es gibt bei mir natürlich auch eine Architekturrecke, zwar unter Verschluss, unter anderem mit den Büchern von David Macaulay, in denen zeichnerisch die Baumethoden der Antike erklärt werden. Und wenn ich dann schon in diesem verstaubten Fach lande, dann habe ich die Bücher von Frank Lloyd Wright, die Bauhausliteratur in einem gesonderten Fach zusammengelegt.

Das alles kann ich doch nicht durchforsten auf Wert und Unwert, auf Müll oder Platz. Vor allen Dingen: Wer soll das machen? Ich? Ich bin stark mit meiner eigenen Schreibwut beschäftigt und nehme die Spinnweben in meinen Regalen kabarettistisch in Kauf: Es ist eine verstaubte Literatur. Natürlich. Selten herausgezogen, aber als Büchermauer selbst aufgebaut, immer enger werdend. Dies ist meine Lage.

Eine kleine Bibliothek gibt es auch in unserem Seminar- und Tagungshaus. Viel gelesen wird leider auch hier nicht. Die Frage »Wo ist denn hier WLAN und wie ist der Code?« wird heute gestellt, nicht die nach dem russischen Schriftsteller Gogol.

Kontakt:  
uwekurzbein@olgashof.de

### ANZEIGE

**Gemeinsam die Welt verbessern?**  
Genossenschaft gründen!  
[www.genossenschaftsgruendung.de](http://www.genossenschaftsgruendung.de)  
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.  
Baumeisterstr. 2 · 20099 Hamburg · Tel. 040-2 35 19 79-0

ABKEHR  
VOM AUTOWAHN

Das Auto dominiert unsere Gesellschaft und unsere Einstellungen nicht nur zu Mobilität und Umwelt. Kaum etwas prägt die moderne Konsumgesellschaft so sehr wie das Automobil. Für Jörg Kilian ist dies Grund genug, unsere toxische Liebesbeziehung zum Auto zu analysieren und nach Auswegen aus der planetaren Autodestruktion zu suchen. Er versucht demgegenüber eine utopische Alternative von einer autofreien Gesellschaft aufzuzeigen.

Kilian beschreibt zunächst das Auto als Symbol eines katastrophalen Verharrens, zu dem sowohl jede\*r individuell mit seinem Konsumverhalten als auch die autofreundliche Politik beitragen. So ist die Klimakrise mit ihren Abschottungstendenzen tatsächlich eine Motivation für den Kauf von SUVs, die in 2023 schon 30 Prozent des Marktes in Deutschland und fast 45 Prozent in Österreich ausmachen. SUVs sind einerseits ein wesentlicher Faktor dafür, warum die verkehrsbedingten Emissionen weiter steigen, andererseits sind sie aber auch Ausdruck des Schutzsuchens vor der Klimakrise. Warum sind es gut situierte Tesla-Fahrer\*innen, die sich moralisch auf der richtigen Seite fühlen, gegenüber ökonomisch oftmals schlechter Gestellten, die sich von rechten Demagog\*innen unserer Zeit zu noch einfacheren Antworten verführen lassen? Solche Widersprüche zwischen Realität und individueller Wahrnehmung aufzudecken, ist das Anliegen des Buches. Der Autor versucht denjenigen, die gewillt sind, die ökologische Katastrophenblindheit zumindest als politisches Problem anzuerkennen, Erklärungen zu geben, warum die Moderne als Lebensstil und Form der ökologischen Ausbeutung der Erde so stabil ist.

Nicht nur die deutschen Faschisten haben zu den Rahmenbedingungen einer prosperierenden Autogesellschaft beigetragen. Auch die kommunistischen Regime haben das Auto als Symbol des technischen Fortschritts in ihre Gesellschaft integriert. Jenseits von Klimabilanzen und moralischen Vorwürfen unternimmt der Autor eine Tour durch einbetonierte Vorstellungen von »Freiheit«, »Normalität«, »Vernunft« und »Natur«, die den Ökozid als alternativlos erscheinen lassen. Kilian begibt sich auf einen Ausflug durch Popkultur, faschistische Landbesetzungen und die Tugenden der Autofetischist\*innen, um abschließend zu einer Utopie autofreier Welten aufzuzurufen.

Hier werden zwar anschauliche Beispiele referiert, wie das Szenario einer autofreien Großregion Paris des Institut Momentum. Aber in der praktischen Umsetzung weist doch wenig über die Konzeption von Modellversuchen und sogenannten Reallaboren auf regionaler Ebene hinaus.

Herbert Klemisch

Jörg Kilian: *Das Auto und die ökologische Katastrophe - Utopische Auswege aus der autodestruktiven Vernunft*; transcript Verlag, Bielefeld 2024, 390 Seiten, 24 Euro  
Als pdf-Version frei verfügbar unter: <https://kurzlinks.de/twdf>

ÖKOLOGISCHER  
SOZIALISMUS

Ökosozialistisches Denken hat spätestens seit Beginn der Corona-Pandemie 2020 wieder an Kontur und Einfluss gewonnen, wobei sich verschiedene Diskurse und Denkrichtungen überlagern, etwa zum »Green New Deal« und Degrowth sowie marxistische Beiträge. Der vorliegende Band gehört zur empfehlenswerten *theorie.org*-Reihe und wurde von drei Autor\*innen konzipiert, wobei von ihnen nur die Einleitung und das Schlusskapitel geschrieben wurden.

Der erste Teil, menschengemachter Klimawandel, zeigt das Problem unserer Gegenwart im Rahmen globaler durchgesetzter kapitalistischer Reproduktionsbedingungen präzise auf. Die wichtigsten Parameter des Klimawandels werden eindrücklich aufgeführt. Im zweiten Teil, Natur und Gesellschaft im Kapitalismus, werden dann aber die Probleme des Buches deutlich: Begrifflichkeiten laufen durcheinander oder werden zumindest nicht präzise verwandt – etwa Gemeinschaft und Gesellschaft oder Klasse, Krise oder Katastrophe. Die Darstellung der Gedanken Marx' zum Kapitalismus gestaltet sich auch schwierig, zumindest wenn die Leser\*in anderweitig erworbenes Wissen mitbringt, da der Text notwendig verkürzt (und anderswo hinsichtlich der Marx'schen Kapitalismusanalyse bereits mehrfach besser dargelegt wurde), die historischen und geographischen Dimensionen der Ausführungen bleiben unkonkret und unpräzise. Die Dynamik geht verloren, vieles liest sich schematisch, der Sprachgebrauch ist mitunter anklagend. Eine Einordnung des Klimawandels als wesentliche Dimension der gegenwärtigen Krisenkonstellation unterbleibt. Die relevante Literatur zum Thema wird zwar für die eigene Argumentation herangezogen, aber leider nicht systematisiert, sondern nur punktuell ausgewertet. Wer tiefer in das Thema einsteigen will, findet hier alle relevanten Titel.

Stark ist das dritte Kapitel zum fossilen Kapitalismus – hier wird nachgezeichnet, warum eigentlich Kohle und Öl so grundlegend und relevant für unsere Gesellschaftsordnung wurden; mit einer »natürlichen« oder »zufälligen« Entwicklung hat dies alles nichts zu tun.

Es folgen kapitelweise Abrechnungen mit der Klimapolitik, der Klimabewegung, dem Green New Deal sowie Degrowth/Postwachstum-Perspektiven. Die Paradoxien, Widersprüche, Illusionen, Stärken wie Schwächen aller dieser Ansätze werden trotz der Kürze korrekt benannt, aber das letzte Kapitel, zum ökologischen Sozialismus, bietet als Aufruf auch keine Lösung an. Die Arbeiter\*innenklasse wird als wichtigster Akteur angerufen, Klassenpolitik beschworen. Die Stoßrichtung der Autor\*innen ist nachvollziehbar, samt der durchschimmernden Verzweiflung angesichts des bisherigen Verlaufs aller Entwicklungen. Aber mehr als ein Appell zur zweifelsohne bestehenden Dringlichkeit bleibt am Ende nicht übrig.

Sebastian Klauke

Katja Wagner, Maximilian Hauer, Maria Neuhaus: *Klima und Kapitalismus. Plädoyer für einen ökologischen Sozialismus*. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2025, 220 Seiten, 15 Euro

LEITFADEN FÜR  
KOLLEKTIVBETRIEBE

Rupay Dahm analysiert in seinem Buch die bisherige Literatur zu demokratischen Betrieben und identifiziert eine Lücke zwischen politisch-analytischen Werken und methodischen Ansätzen zur Selbstorganisation, die jedoch die Besonderheiten von Kollektivbetrieben nicht berücksichtigen. Sein Ziel ist es, eine »Betriebswirtschaftslehre für selbstverwaltete Betriebe« zu schaffen, die sowohl theoretisch fundiert als auch praktisch anwendbar ist. Dabei greift er auf seine Erfahrung als Anwalt für Arbeitsrecht, Berater für demokratische Betriebsorganisation und Mitbegründer der »Reinigungskooperative« in Berlin zurück (siehe CONTRASTE Nr. 482, November 2024).

Er beginnt mit einer Darstellung verschiedener Perspektiven auf die Bedeutung der Selbstverwaltung und grenzt Kollektivbetriebe klar von anderen Formen der Mitarbeitendenbeteiligung ab. Der praxisnahe Teil startet mit der Gründungsphase und behandelt Eigentums- und Kapitalfragen. Anschließend geht er auf zentrale Aspekte der Organisationsentwicklung ein, darunter Entscheidungsstrukturen, Personalverantwortung, Lohnverteilung und demokratische Produktentwicklung. Dabei scheut er sich nicht, auch die Nachteile von selbstverwalteten Strukturen zu benennen. Das tut er erfrischend undogmatisch und immer lösungsorientiert im Sinne der Idee. Er stellt Modelle wie zum Beispiel kollegiale Führung, Soziokratie und Design Thinking vor und zeigt, wie sie Kollektivbetriebe bereichern können. Die weiteren Kapitel widmen sich der Wahl der passenden Rechtsform. Nach einer einleitenden Frageliste zu Bedürfnissen und Ressourcen der Organisation und den dazugehörigen Menschen analysiert Dahm verschiedene Rechtsformen mit ihren Vor- und Nachteilen. Zum Abschluss richtet er den Blick in die Zukunft: Wie können selbstverwaltete Betriebe mehr Menschen zugänglich gemacht werden? Welches Transformationspotenzial bieten sie angesichts von Klimakrise und Kapitalismus? Darüber hinaus skizziert Dahm konkrete Schritte, damit »Kollektivbetriebe vom Nischenphänomen zur Normalität werden« und formuliert auch Forderungen nach rechtlichen Reformen.

Der Stil des Buches ist praxisnah: Theoretische Erläuterungen werden durch Beispiele greifbarer und Originalzitate aus bestehenden Kollektivbetrieben illustrieren Herausforderungen und Lösungen. Damit würdigt der Autor auch den großen Erfahrungsschatz, den bestehende Betriebe über viele Jahre aufgebaut haben. Zusätzlich helfen Reflexionsfragen am Kapitelende, die Erkenntnisse in die eigene Praxis zu übertragen.

Sein selbstgestecktes Ziel hat Rupay Dahm erreicht: Der Praxisleitfaden hat das Potenzial, ein Grundlagenwerk für selbstverwaltete Betriebe zu werden. Er gehört in jedes Büro eines Kollektivbetriebs und ist ebenso für beratende Personen wertvoll.

Alina Reinartz

Rupay Dahm: *Selbstbestimmt arbeiten, Betriebe demokratisieren - Ein Praxisleitfaden für selbstorganisierte Unternehmen*, 2024, oekom Verlag, München, 568 Seiten, 42 Euro (Buch), 33,99 Euro (pdf)

KLEIDUNG  
UND PROTEST

Die Art der Kleidung und ihr Symbolgehalt spielte bei der Analyse sozialer Bewegungen bisher keine Rolle. In diesen Analysen geht es meist um die Anliegen, die Anzahl der Protestierenden, die Art des Protests und um die gesellschaftlichen Effekte. Das vorgelegte Buch macht die Kleidung zum zentralen Gegenstand. Die Autorinnen, beide Professorinnen für Modetheorie und Gestaltung, widmen sich der Frage, was Bekleidung als Protestsymbol zum Ausdruck bringt und in welchen Formen sie auftritt. Die Erkenntnisse basieren auf dem Forschungsprojekt »Vestimentärer Aktivismus und das Gedächtnis politischer Körperpraxis« an der Universität Trier.

Vestimentär bedeutet, etwas mittels Kleidung auszudrücken – und daran entfaltet sich eine spannende, etwas andere Geschichte von Protestbewegungen. Ein blauer BH, rosa Strickmützen, ein rotes Kleid, gelbe Warnwesten, Sturmhauben, Hoodies, die Kufiya, also das »Palästinensertuch«, sind nur einige der Beispiele für Bekleidung als Ausdruck von Protest.

Giannone und Threuter arbeiten verschiedene Formen heraus und unterlegen diese mit anschaulichem Bildmaterial. So dient die Sturmhaube als Maske, zum Beispiel bei den Protesten des sogenannten Schwarzen Blocks. Es gibt aber auch Übergänge zur Kunst in den feministisch motivierten Strickobjekten von Rosemarie Trockel oder der feministischen russischen Punkrock-Band »Pussy Riot«, die bunte Strickhauben für ihre Bühnenauftritte nutzte. Auch der Hoodie vermittelt eine »Sichtbarkeit durch Verstecken«, ausgelöst von den Protesten gegen die Erschießung des 17-jährigen Afroamerikaners Trayvon Martin, der einen Hoodie trug, als er 2012 erschossen wurde. So wurde der Hoodie zu einem Kleidungsstück des jugendkulturellen Widerstands und ist Markenzeichen der Rap-, HipHop- und Breakdance-Szene. Daneben werden mittlerweile auch modische Trends durch Protest gesetzt, beispielsweise T-Shirts mit Statements wie »Think Global« der Modedesignerin und Aktivistin Katharine Hamnett. Neben den Formen der Bekleidung widmen die Autorinnen ein Kapitel auch dem Akt des gezielten Entkleidens als Protest, wie es etwa die Femen-Gruppen zu unterschiedlichen frauendiskriminierenden Anlässen praktizieren.

Kaum eine Straßendemonstration verzichtet heute auf symbolische Kleidungsstücke für die Gestaltung von politischen Allianzen. Politische Sichtbarkeit durch Kleidung ist mittlerweile unverzichtbar für eine effizient kommunizierte Protestkultur. Die Autorinnen beleuchten erstmals die Verflechtung zwischen der visuellen und materiellen Dimension von Protestkleidung aus kunst-, kultur- sowie modetheoretischer Sicht.

Schwachpunkt ist das Schlusskapitel, das versucht, die spannenden Erkenntnisse in ein abgehobenes theoretisches Konzept einer »Ästhetik des Widerstands« einzuordnen.

Herbert Klemisch

Antonella Giannone / Christina Threuter: *Protest-Kleider - Kleidung und die ästhetische Politik der Straße*, transcript Verlag, Bielefeld 2024, 134 Seiten, 39 Euro

EINE GELEBTE  
UTOPIE

Bereits seit über 50 Jahren prägt mit dem Epplehaus ein einzigartiges, selbstverwaltetes Jugendzentrum die Geschichte und die Menschen in Tübingen – und weit darüber hinaus. Seit seiner Besetzung 1972 ist das Haus in der Karlstraße 13 ein Raum für politische Kämpfe, diverse kleine kulturelle Revolutionen und generationsübergreifende Selbstverwirklichung. Jenseits des politischen Mainstreams organisieren sich Jugendliche und Junggebliebene selbst – irgendwo zwischen Krisen, Plenum, Streitereien mit der Stadt und dem Traum von einer besseren Welt. Aus Anlass des Jubiläums ist nun ein buntes Sachbuch erschienen.

Die Tübinger Jugendlichen gingen 1972 gehörig auf die Barrikaden. Nachdem ein Brand den bisherigen Jugendclub Schwabenhaus unbenutzbar machte, stritten sie sich mit der Stadt um die Zukunft der lokalen Jugendarbeit. Nach mehreren Gesprächen, Protestaktionen und einem Ultimatum an die Stadt wurde den Jugendlichen klar, dass es rigorosere Aktionsformen brauchte. Sie verfassten ein zweites Ultimatum an die Stadt und planten ein Konzert mit der Band »Ton Steine Scherben«. Frontsänger Rio Reiser heizte mit seinen Texten ordentlich ein: »Wir brauchen keine Hausbesitzer, denn die Häuser gehören uns!« Ein Songtext, der gut zu einem von langer Hand geplanten Coup einiger Engagierter passte. Direkt nach dem Konzert wurde zur Besetzung eines leerstehenden Hauses in der Tübinger Karlstraße aufgerufen, woran sich rund 400 Jugendliche beteiligten.

Benannt ist das Jugendzentrum nach dem 17-jährigen Lehrling Richard Epple, der im selben Jahr der Hausbesetzung ohne Führerschein vor einer Verkehrskontrolle floh. Nach einer wilden Verfolgungsjagd wurde er von überforderten Beamten in der Nähe von Herrenberg mit einer Maschinenpistole erschossen. Für Stadt und Polizei kam die Namenswahl einer Provokation gleich.

Als unverzichtbares Stück Zeitgeschichte erzählt dieses Sachbuch in vier großen Themenblöcken von der Historie des Hauses und dem jeweiligen soziokulturellen Kontext. Zentrale Aspekte des Buchs sind zudem gelebte politische Ideale sowie die Musik und Subkultur, welche das Leben im Epplehaus formten. Exkurse zum Schwabenhaus, über die Jugendzentrumsbewegung oder ein Verzeichnis aller Tübinger Hausbesetzungen versprechen weitere interessante Einblicke.

Gemeinsam mit Gast-Autoren wie »Ton Steine Scherben«-Bassist Kai Sichtermann und vielen Zeitzeug\*innen steigen die Herausgeber Elias Raatz und Lucius Teidelbaum vom sprichwörtlichen »Epplebeinturm« herunter. Selbstbeweihräucherung und »Früher war alles besser«-Nostalgie ist im Buch wenig zu finden. Es bietet eine wichtige und unterhaltsame historische Aufarbeitung über das bis heute selbstverwaltete Epplehaus.

Olivia Winkel

Elias Raatz / Lucius Teidelbaum (Hrsg.): *Wir hol'n jetzt unser Haus!* Über 50 Jahre Tübinger Jugendzentrum Epplehaus zwischen Hausbesetzung, Selbstverwaltung und Subkultur, Verlag EDITION Analyse & Subkultur, Tübingen 2024, 140 Seiten A4, 39,80 Euro

TERMINE UND KLEINANZEIGEN

TERMINE

SEMINAR

Zeit für neue Impulse

31. März bis 6. April  
(bei Wiener Neustadt)

Die Impuls Akademie ist für alle, die neue Fähigkeiten und Methoden für ihr Engagement, ihre Arbeit am gesellschaftlichen Wandel, ihren Aktivismus und ihre Projekte lernen möchten. Für junge Menschen, die richtig durchstarten möchten und für langjährig Aktive, die wissen, dass man nie ausgelernet hat. Soziale Bewegungen brauchen heute neue Kompetenzen, um wieder in die Offensive zu kommen und eine solidarische, gerechte und demokratische Gesellschaft erkämpfen zu können. Geben wir uns dafür gemeinsam neue Impulse!

Ort: Seminarhaus NaturSinne, Kampichl 60, A-2871 Zöbern  
Info: bit.ly/3QdoUeX

TAGUNG

Gesellschaft gestalten - Demokratie schützen

4. bis 6. April  
(Hannover)

Das Ziel der Tagung ist, die Hilflosigkeit aufzugreifen, die viele Menschen angesichts des Erstarkens von Parteien und Positionen aus dem rechtsextremen Spektrum befällt. Es geht darum, praktische und gewaltfreie Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten, die uns wehrhaft machen und uns helfen können, angemessen auf rechtsextreme Positionen zu reagieren. Demonstrationen sind wichtig, um zu zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen rechtsextreme und fremdenfeindliche Positionen ablehnt. Sie haben Mut gemacht,

aber es ist ihnen nicht gelungen, die Polarisierungen zu überwinden. Engagement gegen Rechts-Extremismus braucht Zivilcourage und Zivilcourage braucht Solidarität - das Wissen, nicht allein zu sein.

Ort: Naturfreundehaus Hannover, Hermann-Bahlsen-Allee 8, 30655 Hannover  
Info: bit.ly/3C8HmCj

AUSSTELLUNG

»Geld ist Klasse«

14. und 15. April  
(Wien)

Armut, Ausbeutung und soziale Diskriminierung zu beklagen, reicht nicht mehr aus. Es muss über Reichtum, es muss über die Superreichen geredet werden. Mit Marlene Engelhorn spricht erstmals eine Überreiche auf der Theaterbühne selbstkritisch über Reichtum. Durch diese Einblicke in die abgeschottete Welt der Supervermögen macht »Geld ist Klasse« den Erkenntnisprozess plastisch. Es zeigt sich: Veränderung kann nur gemeinsam bewirkt werden - Arme, Reiche, die Öffentlichkeit und die Politik müssen gleichermaßen aktiv werden.

Ort: Schauspielhaus Wien, P. Orzellangasse 19, A-1090 Wien  
Info: bit.ly/3QhV0q9

EASTERHEGG 2025

Unhandled Eggception «

18. bis 21. April  
(Hamburg)

Das EasterHegg ist eine jährliche Chaos-Veranstaltung, die in diesem Jahr auf dem Kampna-

gel-Gelände in Hamburg stattfindet. Der Fokus liegt vor allem auf Workshops, bei denen Wissen ausgetauscht, Ideen entwickelt und gemeinsam an Projekten gearbeitet werden kann. Daneben gibt es auch einen Vortragssaal, der Raum für spannende Talks zu aktuellen Themen bietet. Zusätzlich wird es Räume für selbstorganisierte Veranstaltungen geben.

Ort: Kampnagel Hamburg, Jarrestraße 1, 22303 Hamburg  
Info: bit.ly/4hsQ9ye

SEMINAR

Politisches Framing

25. und 26. April  
(Hannover)

Wenn linke Parteien und Bewegungen größere Teile der Gesellschaft für ihre Ideale gewinnen wollen, dann müssen sie neben Argumenten auch über diese Ideale sprechen. Im Seminar besprechen und lernen die Teilnehmer\*innen, wie politische Anliegen so beschrieben werden können, dass sie gut von der Bevölkerung verstanden werden. Dabei geht es nicht um kurzfristige rhetorische Tricks, sondern um die langfristig erfolgreiche Vermittlung dessen, wofür wir eigentlich stehen und wo wir mit der Gesellschaft zukünftig hinwollen.

Ort: Kulturzentrum Pavillon, Lister Meile 4, 30161 Hannover  
Info: bit.ly/3EB0xp4

UMWELTFESTIVAL

Jetzt erst recht!

1. Juni, 11 bis 18 Uhr  
(Berlin)

Zum 30. Mal steht die Straße des 17. Juni ganz im Sinne des Umwelts, Natur- und Klimaschutzes. Auf dem Festival soll denen eine Bühne geboten werden, die sich für Mensch, Natur, Umwelt und Klima einsetzen, kreative und zukunftsweisende Lösungen erdenken sowie Inspiration und Orientierung bieten. Wir wollen Hoffnung schöpfen, gemeinsame Wege beschreiben und Konflikte auflösen. Besucher\*innen können sich auf anregende Debatten, eine bunte Festivalmeile, ein unterhaltsames und informatives Bühnenprogramm, vielfältige Mitmachangebote, inspirierende Begegnungen und natürlich auf Köstlichkeiten aus ökologischen Anbau freuen.

Ort: Brandenburger Tor, Berlin  
Info: www.umweltfestival.de

GEMEINSCHAFT

Los geht's 2025

10. bis 13. Juli  
(bei Kassel)

Das »Los geht's« ist ein Camp für Kommuneinteressierte und wird von Gemeinschaften aus dem Kommuja-Netzwerk organisiert. Es geht uns darum, Menschen, die sich für ein Leben in Kommune interessieren und Menschen, die in Kommune leben, miteinander in Kontakt zu bringen, Kommunen wachsen zu lassen und Neugründungen zu unterstützen. Als in linkspolitisch ausgerichteten Kommunen lebende Menschen wollen wir den bestehenden gesellschaftlichen Zustand nicht einfach hinnehmen. Wir wollen das gute Leben für alle!

Ort: Kommune GASTWERKE, Forstamtstr. 6, 34355 Staufenberg-Escherode  
Info: www.losgehts.eu

IMPRESSUM

Monatszeitung für Selbstorganisation

Erscheint 11 mal im Jahr

ISSN 0178-5737

HERAUSGEBER

contraste, Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V. Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel

Anfragen: info@contraste.org  
Redaktion: redaktion@contraste.org  
www.contraste.org

CONTRASTE wird von etwa 20 Redakteur\*innen erstellt. Sie schreiben aus Überzeugung und ohne Bezahlung. Die Informationen und Artikel fließen über die Regional- und Fachredaktionen zusammen. Aboverwaltung und Vertriebsvorbereitung und Rechnungsstellung erfolgt über das Contraste-Büro in Kassel.

V.I.S.D.P.: Regine Beyß

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2025.

REDAKTION BREMEN:

Ulrike Kumpe  
ulrike.kumpe@contraste.org

Bernd Hüttner (Rezensionen)  
bernd.huettner@contraste.org

REDAKTION ELBSANDSTEINGEBIRGE:  
Johannes Dietrich  
johannes.dietrich@contraste.org

REDAKTION FREIBURG:  
Burghard Flieger (Genossenschaften)  
(07 61) 70 90 23  
genossenschaft@t-online.de

REDAKTION GÖTTINGEN:  
Kai Böhne (Anzeigen)  
kai.boehne@contraste.org

REDAKTION HAMBURG:  
Hilmar Kunath  
(0151) 18 39 18 76  
hh.kunath@web.de

REDAKTION KASSEL:  
Regine Beyß  
regine.beys@contraste.org

REDAKTION KÖLN/BONN:  
Heinz Weinhausen  
(01 70) 58 38 900  
heinz.weinhausen@contraste.org

Ariane Dettloff  
(02 21) 31 57 83  
ariane.dettloff@contraste.org

REDAKTION LÜNEBURG:  
Marlene Seibel  
marlene@marlenseibel.de

REDAKTION SPROCKHÖVEL:  
Uli Frank  
ulifrank@unverdient.de

REDAKTION STUTTGART:  
Peter Streiff  
(0 71 44) 33 22 56  
peter.streiff@netz-bund.de

REDAKTION VERDEN:  
Uwe Ciesla  
kontakt@finkenburg.info

REDAKTION GRAZ:  
Brigitte Kratzwald  
0043-699 11 28 65 57  
brigitte.kratzwald@commons.at

REDAKTION KLAGENFURT:  
Hans Wieser (Termine)  
hans.wieser@contraste.org

ANZEIGEN  
Kai Böhne  
anzeigen@contraste.org

ABOVERWALTUNG  
Eva Schmitt  
abos@contraste.org

BILDREDAKTION  
Regine Beyß und Eva Sempere

LAYOUT  
Eva Sempere  
layout@contraste.org

TERMINE  
Hans Wieser  
termine@contraste.org

DRUCK  
Freiburger Druck GmbH und Co KG

Facebook: www.facebook.com/contrastemonatszeitung

Mastodon: bewegung.social/@contraste

Instagram: contrastemonatszeitung

ANZEIGEN

**SOLIDARITÄT**  
1924 - 2024  
100 Jahre Rote Hilfe - 100 Jahre Solidarität

**DIE ROTE HILFE** erscheint viermal im Jahr und kostet 2 Euro, im Abonnement 10 Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

**Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.**

**Schwerpunkt 1/2025: Tod durch Polizei**

info@rote-hilfe.de ★ rote-hilfe.de

Zeitschrift  
Marxistische  
Erneuerung

Vierteljahrszeitschrift 36. Jahrg., Nr. 141, März 2025, 224 S.

Nach dem Scheitern der Ampel  
Goldberg/Leisewitz/Reusch - **Kapitalstrategien nach der Ampel** / Butterwege - **Sozialpolitik: Klassenkampf von oben?** / Fisahn - **Menschenrechte und Ampel** / Garnreiter - **Klimaaufgabe? Der Anschein trügt** / Wahl - **Außen- und Sicherheitspolitik: Zivilisatorischer Rückfall** / Biesel/Puder - **Migrationspolitik: Neue Mauern, alte Muster** Reichardt - **Gesundheitspolitik der Ampel** / Ewald-Wehner - **Dringend erforderlich: Vermögenssteuer**

»Staatsräson« und Antisemitismuskritik: Lütten/Eckert - **Gaza im Krieg, Deutschland unter »Staatsräson«** / Schneider - **»Staatsräson«** / Babacan/Höh - **Antipalästinensischer Rassismus**

Marx-Engels-Forschung: Amini - **Marx' Kapital in Großbritannien und den Vereinigten Staaten (II)** / Schwarz/Lietz - **Wo der Wert gebildet wird**

Und: Pomrehn - **Klimakrise nach Baku** / Piret - **Klassenbewusstsein im 21. Jahrhundert** / Schadt - **Digitale Währungen** / Goldberg - **Wider die Gleichgewichtsbönomik**

Sowie: Kommentare; Diskussion - Kritik - Zuschriften; Zeitschriften-schau; Berichte, Buchbesprechungen

Z. Einzelpreis: 10,- Euro (zzgl.Versand) im Abo: 38,00 Euro; Auslandsabo 46,- Euro (4 Hefte/ Jahr incl. Vers.). Studenten-Abo: Inland 30,00 u. Aus-land 38,- €. Bezug über E-mail, Buchhandel (ISSN 0940 0648) oder direkt: Z-Vertrieb: Postfach 700 346, 60553 Frankfurt/M, Tel./Fax 069 / 5305 4406  
www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de - e-mail:redaktion@zme-net.de

**Ossietzky**  
Zweiwöchenschrift  
für Politik / Kultur / Wirtschaft

**Wenn schon gespart werden soll, dann möge man bei Militär und Marine anfangen, anstatt deren weitere Hypertrophie auf Kosten des Sozialietats zu dulden.**

Carl von Ossietzky in *Die Weltbühne*, 17. Dezember 1929  
**www.ossietzky.net**

Herausgeber  
Rainer Butenschön, Daniela Dahn, Rolf Gössner, Ulla Jelpke und Otto Köhler, begründet 1997 von Eckart Spoo.

Redaktion  
Dr. Rüdiger Dammann

Jahresabo / Geschenkab  
25 Hefte € 65,-  
(Ausland € 94,-)  
Halbjahresabo / Geschenkab  
12 Hefte € 35,-  
Jahresförderabo € 110,-

Bestellungen an  
Ossietzky Verlag GmbH  
Siedendolsleben 3 • 29413 Döhre  
ossietzky@interdruck.net  
Tel. 039031.950 596

Jetzt überall lesen!

raberaf.de

**Kleinanzeigen**

Wir bieten Initiativen und Projekten hier Platz für ihre Gesuche und Angebote. Die Kleinanzeigen sind kostenlos. Wir freuen uns über eine Spende! Die Redaktion behält sich eine Auswahl der gesendeten Kleinanzeigen vor. Bitte schickt eure Anzeigentexte an:

koordination@contraste.org